

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Gründungsfest der Nordkirche 189
- Lärmsunami an der Bahntrasse? 190
- Meldungen 191
- Aus der Gemeinnützigen 192
- Bürgerschaft am 24. Mai 194
- Chronik Mai 195
- Museumsbeirat tagte 196
- Wissenschaftsstadt Lübeck 197
- Das neue alte Lübeck 198
- Zukunft der Marienkirche 199
- Kammermusikfest 200
- Wissenschaftssommer 204
- Musik/Literatur 206
- Wölfe in Lübeck? 208





LÜBECKISCHE BLÄTTER

16. Juni 2012 · Heft 12 · 177. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Pfingsten in Ratzeburg – Gründungsfest der Nordkirche

Von Karl Klotz

Es war ein schönes Fest mit vielen Symbolen und mit toller Stimmung bei bestem Wetter – das Gründungsfest der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, kurz der Nordkirche, am Pfingstsonntag (27. Mai) auf der Ratzeburger Insel. Gefeiert wurde die Vereinigung von drei Landeskirchen in Norddeutschland, der Pommerschen, der Mecklenburgischen und der Nordelbischen Kirche. In Zahlen ausgedrückt bedeutet das, dass in der evangelischen Vereinigung in insgesamt 1.045 Gemeinden zwei Millionen Nordelbier nun mit 190.000 Mecklenburgern und 90.000 Pommerern zusammenwirken.

Gefeiert wurde auf einem Boden, der schon immer eine Klammer zwischen Ost und West darstellte, denn der Ratzeburger Dom gehörte, obwohl politisch in Schleswig-Holstein gelegen, aus historischen Gründen zu der Mecklenburgischen Kirche. Gefeiert wurde am Pfingstsonntag, der als der Geburtstag der Kirche bezeichnet wird. Es war also sehr naheliegend, den heiligen Geist auf die Vereinigung der Landeskirchen herab zu bitten. Gefeiert wurde auch der erste Zusammenschluss von Landeskirchen über die ehemalige deutsch-deutsche Grenze hinweg.

Zu dem Fest fanden sich Tausende von Menschen ein, die bei der Anreise

aus dem gesamten neuen Vereinigungsgebiet durchaus Hunderte von Kilometern zurücklegen mussten, denn die polnische Grenze ist von Ratzeburg etwa 350 Straßenkilometer entfernt. Da nur 700 geladene Gäste im Dom feiern durften, wurden der Gottesdienst, die Ansprachen und Grußworte auf den Platz vor dem Ratzeburger Rathaus auf eine Großleinwand übertragen. Wie die Zuteilung der Dom-Sitzplätze vorgenommen wurde, blieb allerdings doch etwas undurchsichtig und führte sofort zu Spekulationen. Prediger in der Gottesdienstfeier waren bischöfliche Vertreter aus Ost und West, nämlich aus Schleswig und aus Greifswald.



Die Ratzeburger Mahlzeit am Pfingstsonntag vor dem Ratzeburger Kreismuseum

(Foto: Karl Klotz)

Abbildung auf der Titelseite: (Foto: Wilhelm C. Schmidt (1922 – 2011): „30. Juni 2006 / Deutschland : Argentinien 1:1 / nach Elfmeterschießen 5:3“ / Detail / Rückseite: für Gerda zum 51. Hochzeitstag / 16. Juli 2006); siehe Meldung Overbeck-Gesellschaft auf Seite 192 (Foto: Stephan Schlippe)



Das neue Vereinigungsgebiet, ein handballfeldgroßes Tuch (Foto: Karl Klotz)

Nach so viel geistiger und geistlicher Nahrung war der Hunger der Besucher groß, doch dem wurde beeindruckend begegnet. Auf den Domwiesen, vor dem Kreismuseum und dem A.-Paul-Weberhaus waren Bänke und weiß gedeckte Tische aufgestellt. Alle Besucher fanden einen Platz unter Bäumen oder unter dem freien Himmel. Nach einem gemeinsamen Tischgebet strömten dann Pfadfinder aus allen Gemeinden aus und brachten Räucherwürste, Käse und Erdbeeren an die Tische, sodass jeder satt wurde. Gut gestärkt konnten dann die vielen verstreut in der ganzen Innenstadt aufgestellten Pagodenzelte besucht werden, mit denen sich Gemeinden und Gruppierungen, Einrichtungen und Ehrenämter vorstellen konnten. Auf dem Markt konnte man sich durch eine ausgelegte überdimensionierte und begehbare Landkarte mit der Geographie des neuen Vereinigungsgebietes vertraut machen. Überall war Musik zu hören, von den berühmten evangelischen Posaunenchorern über Orgel- und Chorklänge bis hin zu Hip-Hop auf dem Festgelände. Zum Abschied nahm dann jeder

Gemeindegessandte eine schöne Linde aus Ratzeburg in die Heimatgemeinde mit. An diesen Tag sollen sich alle noch in vielen Jahrzehnten erinnern.

Doch was wurde denn eigentlich gefeiert? Eine Verwaltungszusammenlegung mit Einsparpotenzial oder ein Näherrücken von lange getrennten Brüdern und Schwestern? In den Ansprachen wurde diese Frage in verschiedener Weise angesprochen. Der Bundespräsident Joachim Gauck, als ehemaliger Mecklenburgischer Pastor direkt von der Vereinigung betroffen, wunderte sich eher, dass Mecklenburger und Pommerer zusammenfinden konnten als Osis und Wessis. Er wählte als Schwerpunkt seiner Rede das Thema „Freiheit“, wies aber zunächst einmal darauf hin, dass in Deutschland eine strikte Trennung von Staat und Kirche herrscht. Er fragte sich mit gerunzelter Stirn, was also der Bundespräsident bei einer kircheninternen Veranstaltung solle? Die Einleitung gipfelte in dem Satz „Ich habe hier also nichts zu suchen!“ Betretene Gesichter, die Stimmung droht zu kippen, doch dann kommt der befreiende Satz: „Aber nun bin ich ja doch

hier!“ Im Folgenden wies er die Festgemeinde auf die bevorstehende Periode des Zusammenwachsens hin. Er verglich die Kirchenvereinigung mit dem Auszug der Israeliten unter Moses aus Ägypten durch die Wüste ins Gelobte Land. Dieser Auszug auf der nur 330 km langen Strecke nach Israel dauerte nach der Bibel 40 Jahre. Wie lange soll dann der Vereinigungsprozess von der dänischen zur polnischen Grenze dauern, die 700 km weit auseinanderliegen? Kein Volk braucht für so eine Wanderung so lange. Diese „40 Jahre“ seien eben auch nur eine Metapher, die besagt, dass eine grundlegende Änderung immer zwei Generationen braucht, um in den Köpfen anzukommen. Mit seiner Rede voller Esprit und Humor, aber auch voller Tiefgang und zeitgeschichtlicher Erkenntnis erntete der Bundespräsident viele Lacher und Applaus. Zum Glück für die Nordkirche ist er gerade noch rechtzeitig Bundespräsident geworden.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Nikolaus Schneider, begrüßte im evangelischen Dom den katholischen Weihbischof Jaschke und sagte ihm Unterstützung zu, falls er wegen seines pfingstlichen Besuchs bei der Konkurrenz Schwierigkeiten in Rom bekommen sollte. Ministerpräsident Carstensen wies darauf hin, dass die Zusammenlegung nichts daran ändern darf, dass den Kirchenmitgliedern die Heimat in der eigenen Gemeinde erhalten bleiben muss. Vom Lutherischen Weltbund war Bischof Malasusa aus Tansania entsandt worden, der seine Grüße überbrachte.

Pfingsten in Ratzeburg war also ein gelungenes harmonisches Fest mit vielen Zeichen und einer spürbaren Aufbruchsstimmung, auch wenn nur wenigen klar gewesen sein dürfte, was für das einzelne Gemeindeglied eigentlich gefeiert werden kann.

Feste Beltquerung: Die Bahn informiert

Rollt auf Lübeck ein Lärm-„Tsunami“ zu?

Von Hagen Scheffler und Manfred Eickhölter

Bahnchef Grube spricht vor Rotariern

Wer Dr. Rüdiger Grube, seit 2009 Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Bahn AG, über die „aktuellen Herausforderungen und Perspektiven“ seines Unternehmens hört, ist fasziniert, wie es ihm gelingt, die Deutsche Bahn als gut aufgestelltes,

zukunftsorientiertes Großunternehmen zu präsentieren („Der Deutschen Bahn gehört die Zukunft!“) und in einem Feuerwerk von Zahlen und Fakten – national wie international – glänzen zu lassen. Wer wollte ihm widersprechen, dass er sein Unternehmen unter die Top 10 in Deutschland und zugleich als Umweltvorreiter Nr. 1 entwickeln möchte? Wer jedoch täglich mit der Bahn

von Lübeck nach Hamburg fährt, weiß, wie die Realität der Bahn aussieht und wie weit der Weg zur Verwirklichung der Grube-Vision sein wird.

Dem Rotary Club Lübecker Bucht-Timmendorfer Strand kommt das Verdienst zu, mit Dr. Rüdiger Grube eine der führenden Wirtschaftspersönlichkeiten zu einer Veranstaltung am 29. Mai 2012 mit benachbarten

Rotary-Clubs eingeladen zu haben, in der der Bahnchef im Laufe seines Vortrags und der anschließenden Diskussion auch ein klares Bekenntnis für die Realisation zukünftiger Großverkehrsprojekte in Deutschland abgab. Aber man hörte auch seine deutliche Mahnung, dabei nicht zu vergessen, die „Bevölkerung besser mitzunehmen“, wie es bei „Stuttgart 21“ inzwischen wohl gelungen sei. Schade war in diesem Zusammenhang, dass das in der Planung befindliche Großprojekt der Festen Beltquerung (FBQ) nur gestreift wurde. Grube bezeichnete die FBQ als Chance und das Kosten-Nutzen-Verhältnis von 1 zu 6 sogar wesentlich attraktiver als das von Stuttgart 21 (1 zu 1,4). Er hatte es sich nicht nehmen lassen, die Bahnstrecke von Puttgarden nach Süden persönlich in Augenschein zu nehmen. Vermutlich wegweisend war seine allgemeine Einschätzung, dass für den zu erwartenden Mehrverkehr auf der Schienenhinterlandanbindung der FBQ der Ausbau der bestehenden Trassenführung gegenüber einer neuen Schienentrasse entlang der Bundesautobahn wahrscheinlich sei.

DB informiert über die FBQ-Schienenhinterlandanbindung

a) Zielvorgaben

Zwei Tage später schon gab es weitere Informationen in Burg auf Fehmarn über die Schienenhinterlandanbindung der FBQ. DB-Projektbau hatte ins „Senator-Thomsen-Haus“ eingeladen. Bernd Homfeldt und Stefan Neubert gaben folgende Einzelheiten bekannt: Die Bahnstrecke Bad Schwartau–Puttgarden (83 km) wird in einer ersten Stufe bis 2020 eingeleisig, in einer zweiten Stufe bis 2027 zweigleisig ausgebaut und elektrifiziert. Die Strecke wird für eine Geschwindigkeit von 160 km/h ausgelegt; der Fahrtzeitgewinn für die gesamte Strecke zwischen Lübeck und Puttgarden (88 km) soll dann für den Nahverkehr 25 Minuten und 15 Minuten für den Fernverkehr betragen, was von Kritikern auf der Veranstaltung jedoch angezweifelt wurde.

b) Was ist bisher geschehen?

Im Mai 2010 hat das Land Schleswig-Holstein entschieden, für die Schienenanbindung der FBQ ein Raumordnungsverfahren (ROV) durchzuführen. Mit der Antragskonferenz am 22. Juni 2010 in Cismar – die betroffenen Kommunen konnten hier ihre Vorstellungen einbringen – wurde das Verfahren eingeleitet. Seitdem sind umfangreiche Untersuchungen durchgeführt worden, so zum Schall, zum Tourismus, zur Landwirtschaft, zum

Verkehr, zur Gemeindeentwicklung und Naturschutz. Es ging dabei, Erkenntnisse über die zu erwartenden Mehrbelastungen der Bestandsstrecke zu erfassen, also im Wesentlichen die Auswirkungen auf den Tourismus und auf den Status von Seebädern, die Bestimmung von Fernhaltepunkten, Überlegungen zu Lärmschutzmaßnahmen, Auswirkungen auf die verkehrliche Situation der Fehmarnsundbrücke und Auswirkungen auf Natur und Landschaft.

Alle diese Vorbereitungen sollen Ende des Sommers 2012 abgeschlossen sein und dienen als Grundlage für das dann beginnende ROV mit dem Ziel, eine Grob- und eine „Grobkonzipierung der Haltepunkte“ zu ermitteln. Derzeit gebe es noch „628 Möglichkeiten, den Weg zu finden“.

c) Zum Fortgang der Planung

Im folgenden Planfeststellungsverfahren (PFV) soll dann die Trassenführung detailliert festgelegt werden. Im Rahmen des PFV werden alle für das Projekt relevanten rechtlichen Sachverhalte gewürdigt und die bisherigen Einwendungen von Betroffenen geprüft. Erst dann kann sich auch die Öffentlichkeit über die Trassenführung informieren, BürgerInnen haben die Gelegenheit, Einwände vorzubringen.

d) Was gilt schon jetzt als „gesetz“?

Auf der Strecke Lübeck–Puttgarden werden fünf Ausweich- und Überholstellen eingeplant (Burg, Großenbrode, Oldenburg, Neustadt, Ratekau). Es sind nur zwei Fernverkehrshalte (für ICE) in Lübeck und Oldenburg vorgesehen, der in Puttgarden entfällt (zum Ärger der Fehmaraner). Größere örtliche Umfahrungen wird es für Oldenburg (sicher) und Neustadt (möglich) geben. Ein gegenüber der bestehenden Bahntrasse im Prinzip völlig neuer Schienenweg durch das Hügelland oder durch Naturschutzgebiete Ostholsteins, um Städte, Ostseebäder zu entlasten, dürfte vor allem aus Kostengründen keine Chance besitzen. Die Fehmarnsundbrücke, 1963 gebaut, bleibt eingeleisig, festgelegt im Staatsvertrag. Seit zwei Jahren laufen Belastungsversuche, wegen der komplizierten Berechnungen sind Ergebnisse erst Ende des Sommers 2012 zu erwarten. Die historische Sundbrücke, von vielen sowohl für den Auto- wie den Schienenverkehr als „Nadelöhr“ und vorausehbares Verkehrshindernis eingestuft, war für Bernd Homfeldt rechnerisch gesehen „eine Gleichung mit 99 Unbekannten“, aber „gesetz“.

2016 soll mit dem Ausbau der Bahntrasse begonnen werden.

e) Auswirkungen für Lübeck

Die Mehrgleisigkeit und die Elektrifizierung gibt es bereits bis Bad Schwartau. Dennoch werden im Bereich des „alten Güterbahnhofs“ zwei Überholgleise neu gebaut und dort auch entsprechende Lärmschutzmaßnahmen vorgesehen. Nach gültiger Gesetzeslage ist die Bahn zu einer Lärmschutzvorsorge nur dann verpflichtet, wenn es sich um eine „Neuanlage“ oder eine „wesentliche Erneuerung“ einer Bahnanlage handelt. Das bedeutet, dass auf Lübecker Stadtgebiet im Bereich von St. Lorenz Süd für die neuen Gleisanlagen Lärmschutzmaßnahmen gesetzlich vorgeschrieben sind, während es ab Hauptbahnhof in Richtung Bad Schwartau (St. Lorenz Nord) zur Verminderung des Bahnlärms keine gesetzliche Verpflichtung gibt, da es hier weder um Neuanlagen, noch um wesentliche Erneuerungen von Bahnanlagen geht. Andererseits wird seit 1999 – so die Auskunft der Deutschen Bahn – die „Lärmsanierung an bestehenden Schienenwegen des Bundes“ von der Bundesregierung gefördert. Damit ist „die finanzielle Möglichkeit“ gegeben, „Schallschutzmaßnahmen auch entlang vorhandener Schienenwege umzusetzen.“ Bei dieser Lärmsanierung handelt es sich um eine „freiwillige Leistung des Bundes“.

Es besteht also dringender Klärungsbedarf: Kommt für den Streckenabschnitt Hauptbahnhof Lübeck-Bad Schwartau eine Lärmsanierung als „freiwillige Leistung des Bundes“ in Betracht? Wer ergreift dazu die Initiative und ist Antragsteller? Die Kommune? Die Deutsche Bahn vermutlich nicht. Am Beispiel der Fehmarnsundbrücke wurde auf der Info-Veranstaltung in Burg/Fehmarn klar und deutlich, dass sich die Deutsche Bahn bei freiwilligen Lärmschutzmaßnahmen nicht in der Verantwortung sieht.

Ist „Lärminderung“ auf der gesamten Bahnstrecke von Hamburg bis Fehmarn nicht auch ein dringendes Problem, das von der vor kurzem ausgebauten Metropolregion Hamburg gelöst werden müsste? Dass der Lübecker Hauptbahnhof „für die künftigen Verkehre kapazitiv ausreichend dimensioniert“ ist, gilt für die Deutsche Bahn als sicher und damit „gesetz“.

Das Hauptproblem für Lübeck wird demnach der Lärm sein. Über den Einbau von „Flüsterbremsen“ könnte er entscheidend gemindert werden. Dazu müssten jedoch alle der rund 600.000 Güterwaggons in Europa für ca. 800 Mio. Euro umgerüstet werden ... und „Lübeck“ schweigt.
Info: www.deutschebahn.com/fbq

Jahresschau der Lübecker Künstler

In diesem Jahr wird die „Jahresschau Lübecker Künstler“ erstmals in der Kunsthalle St. Annen ausgerichtet. Sie wird vom 14. September bis zum 14. Oktober gezeigt. Für alle Künstler und Künstlerinnen aus Lübeck und Umgebung besteht jetzt die Gelegenheit, ihre Arbeiten bei der Auswahlkommission einzureichen. Anders als in den vorhergehenden Jahren wird aus organisatorischen Gründen um Einreichung der Kunstwerke schon vor den Sommerferien gebeten. Anmeldeformulare sind in der Kunsthalle St. Annen (Öffnungszeiten: Di – So 10 – 17 Uhr) erhältlich und stehen unter www.gemeinschaft-luebecker-kuenstler.de zum Download bereit.

Teilnahmebedingungen: Die Bewerber müssen im Raum Lübeck leben oder arbeiten. Eingereicht werden sollen 3 bis 5 Originalwerke. Für sehr große Arbeiten, Installationen, Skulpturen und Objekte, die schlecht zu transportieren sind, können ersatzweise mehrere gute Abbildungen (mindestens 13x18 cm, Foto + Vergrößerung) abgegeben werden. Die Arbeiten sollen aus den letzten beiden Jahren stammen, um der Aktualität der Ausstellung zu entsprechen, und dürfen in Lübeck und Umgebung noch nicht präsentiert worden sein.

Vorwerker Diakonie

17. Juni, 10–18 Uhr, Triftstraße 139-143, Zentralgelände



Großes Sommerfest

Spaß, Spiel, Musik, Schlemmereien und vor allem Begegnungen stehen auf dem Programm.

Das gesamte Zentralgelände der Vorwerker Diakonie verwandelt sich in einen großen Festplatz. Los geht es um 10 Uhr mit einem Gottesdienst. Ab 11 Uhr warten bunte Angebote auf die Besucher: Große Flohmarktmeile, Kistenklettern, Ponyreiten, Schubkarren-Hindernislauf, Glücksrad, Live-Musik, Hip-Hop-Dance, Stockbrotbacken, Märchen erzählen und vieles mehr.

Natur und Heimat

23. Juni, Treffen: Bahnhofshalle 8.50 Uhr, Zug 9.09 Uhr



Entlang der Bille

Tageswanderung, ca. 18 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Ilse Franz/Tel. 404820

24. Juni, Treffen: 8 Uhr, Ort wird bei Anm. v. 20.06. bis 22.06. bekanntgegeben.



Duvenstedter Brook

Tagesexkursion mit d. NABU: Baumfalke, Kranich, Schwarzkehlchen, Neuntöter evtl. Wachtel. Rucksackverpflegung, Fahrgemeinschaft

Kontakt: Karin Saager/Tel. 892205

27. Juni, Treffen: Haltestelle „Butenhof“ 19.43 Uhr (Linie 16).



Abendwanderung am Kanal

Von Büssau zur Lachswehr, ca. 8 km.

Kontakt: Friedel Mark/Tel. 7060274

Overbeck-Gesellschaft

1.– 5. Juli, Di–So, 10–17 Uhr, Königstr. 11, Behnhausgarten

Die gezeichnete Stille

Wilhelm Caspar Schmidt

Schmidt, der 89-jährig im vergangenen Sommer starb, wirkte von 1956 bis 1987 als Kunstlehrer am Katharineum. Für die folgende Dekade wurde er Vorsitzender der Overbeck-Gesellschaft und widmete sich so der modernen Kunst, was seine Frau Gerda Schmidt als Kunstkritikerin der „Lübeckischen Blätter“ bereits seit 1959 und dann weitere 50 Jahre tat.

Zeitlebens war für Wilhelm Schmidt das Zeichnen etwas Privates, oder seinen Schülern zu vermittelndes. Aus Bescheidenheit verspürte er selber nie den geringsten Ehrgeiz, aktiv in der Lübecker Kunstszene mitzumischen – gefördert hat er sie immer.

Posthum zum 90. Geburtstag wird im Mittelraum der Overbeck-Gesellschaft Wilhelm Schmidts Leben nachgezeichnet: Tetenbüll – Krieg und Gefangenschaft – Grimm und Gerda – Katharineum zu Lübeck – Reisen – Mitmenschen – Blumen. Retrospektiv werden so erstmals Einblicke in sein gänzlich unbekanntes, zeichnerisches „Werk“ gewährt. (Siehe Bildmotiv auf der Titelseite dieses Heftes)

Stephan Schlippe

Buddenbrookhaus

17. Juni bis 28. Oktober, Mengstraße, 4
Elisabeth Mann Borgese und das Drama der Meere



Sonderausstellung unter der Schirmherrschaft von Bundesminister a. D. Klaus Töpfer

„Und dann standen wir auf einmal am Meer und schauten ganz benommen in die Ferne ... ‚Das ist der Horizont‘, erklärte mein Vater. – ‚Und was kommt hinter dem Horizont?‘ fragte ich.“ Das Meer, das Thomas Mann liebte und dessen Motivwelt in seinem Werk eine zentrale Rolle spielte, wurde für seine jüngste Tochter zum Lebensinhalt. Als erstes weibliches Mitglied des „Club of Rome“, als Initiatorin der „Pacem in Maribus“ Konferenzen und auch als Autorin des in 13 Sprachen übersetzten Sachbuchs „Das Drama der Meere“ widmete Elisabeth Mann Borgese (1918–2002) ihr Leben dem Schutz und der Erforschung der Ozeane.

Verleihung der Burckhardt-Prämie

Am Mittwoch, den 30. Mai, wurden in einer Feierstunde in der Aula des Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasiums, umrahmt vom Orchester der Schule, verdiente Schüler für besondere Leistungen, sei es in wissenschaftlicher Hinsicht, seien es sportliche Erfolge oder sozialer Einsatz, ausgezeichnet.

Höhepunkt war die Verleihung der Carl-Jacob-Burckhardt-Prämie (dotiert mit 500 Euro) durch die stellvertretende Direktorin der Gesellschaft, Frau Peters-Hirt, an Henrik Schmidtke (12. Jahrgang). Frau Peters-Hirt erinnerte in ihrer Rede an Carl-Jacob Burckhardt, den Ehrenbürger der Hansestadt Lübeck, und begründete die Wahl Henrik Schmidtkes mit „seinem vielseitigen Engagement (Schülersprecher, Arbeitsgruppen, Chor, Orchester Theater- und Film-AGs) seiner Kreativität und seiner sozialen Kompetenz.“

Dass die Wahl auf den Richtigen gefallen war, bezeugte der stürmische Applaus seiner Mitschüler. *Eckhart Holl*



mittwochsBILDUNG

27. Juni, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei



Andere Länder, andere Kindergärten! Die vorschulische Erziehung im europäischen Ausland

Eva Hammes-Di Bernardo, wissenschaftliche Referentin der Stabsstelle Frühkindliche Bildung und Schulentwicklung, Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft, Saarbrücken

„Die ersten Bildungsjahre sind für die Bildungsbiografie entscheidend. Kinder wollen etwas leisten für sich selbst und für die Gemeinschaft, in der sie aufwachsen. Bildungsprogramme geben ErzieherInnen – als ExpertInnen für frühe Bildung – einen verbindlichen Rahmen für die pädagogische Arbeit. Kindertagesstätte und Grundschule sind beim Übergang gemeinsam gefordert. Es bedarf einer geregelten Kooperation zwischen Grundschule und sozialpädagogischen Fachkräften“, soweit Eva Hammes-Di Bernardo.

Musikschule der Gemeinnützigen

17. Juni, 12.30 Uhr, Im Rosengarten 14 – 16, Saal, Eintritt frei

6. Lübecker Singstund' – Konzert der Gesangsklasse Dieter Müller

17. Juni, 17.30 Uhr, Im Rosengarten 14 – 16, Saal, Eintritt frei

Jahresabschlusskonzert – Vorspiel der Klavier- und Keyboardklasse Petar Shopov

24. Juni, 20 Uhr

Konzert des Kammerchors und des Jugendvokalensembles der Musikschule der Gemeinnützigen in Zusammenarbeit mit dem International Youth Choir Blue Lake und dem International Youth Symphony Orchestra

Auf dem Programm steht das Requiem von Giuseppe Verdi. Eintritt: 12 Euro zzgl. VVK, erhältlich bei der MuK

25. Juni, 19 Uhr

Symphonisches Konzert mit dem International Youth Symphony Orchestra im Rahmen des Blue Lake Projects im Kolosseum

Eintritt: 12 Euro zzgl. VVK

Kolosseum

20. Juni, 19.30 Uhr, Kronsfordter Allee 25



Oberon-Trio

HAYDN: Klaviertrio Es-Dur Hob. XV:29

BEETHOVEN: Klaviertrio c-Moll op. 1,3

SCHOSTAKOWITSCH: Klaviertrio Nr. 2 e-Moll op. 67

Eine Veranstaltung der Lübecker Musikfreunde

Kolosseum

22. Juni, 19.30 Uhr, Kronsfordter Allee 25



Felicitas Schiffner

Felicitas Schiffner (Violine) musiziert mit Constantin Schiffner (Klavier): Ludwig van Beethoven, Sonate Nr. 1, mit Vadim Goldfeld (Klavier): Wolfgang Amadeus Mozart, Sonate Nr. 1, Niccolò Paganini,

La Campanella, Peter Tschaikowsky, Violinkonzert.

Eintritt frei – Spenden erbeten

Eine Veranstaltung der Musikschule der Gemeinnützigen

Deutsch-Italienische-Gesellschaft

Italienische Republik ehrt Dörthe Klahn-Noll



Dörthe Klahn-Noll ist mit dem Verdienstorden der italienischen Republik „Ordine della Stella della Solidarietà“ ausgezeichnet worden. Die Ehrung wurde vom italienischen Botschafter Michele Valensise sowie dem italienischen Generalkonsul Cristiano Cottafavi anlässlich der Deutsch-Italienischen Kulturbörse in Kassel vorgenommen. Dieser Orden ist

in Anerkennung und als Würdigung ihrer Verdienste um die deutsch-italienischen Kulturbeziehungen verliehen worden.

Seit 1988 engagiert sich Dörthe Klahn-Noll ehrenamtlich im Vorstand der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Lübeck, seit 2001 auch im Vorstand des Dachverbandes (VDIG), dem 58 Gesellschaften in Deutschland angehören.

Für die Lübeckerin ist bilaterale Kulturarbeit stets wichtig gewesen und ein großer Schritt in Richtung eines Europas als Werte- und Kulturgemeinschaft.

Bürgergast



Am 25. Mai trafen sich Antje Peters-Hirt und Titus Jochen Heldt mit dem Lübecker „Bürgergast“ Frau Dr. Lea Köiv in der Gemeinnützigen. Mit von der Partie waren Frau Prof. Dr. Grassmann sowie Dr. Burkhard Gülsdorff, der neue Leiter der Einrichtung „Bürgergast“. Frau Köiv ist stellvertretende Leiterin des Archivs in Tallinn und arbeitet speziell über das

Kirchenwesen Revals in der frühen Neuzeit. Zu diesem Thema gibt es interessantes Dokumentationsmaterial im Archiv der Hansestadt. Besondere Anforderungen an die Archivarin bestehen darin, dass Urkunden in lateinischer, mittelniederdeutscher, hochdeutscher, dänischer, schwedischer, estnischer und russischer Sprache verfasst wurden. Die Einrichtung „Bürgergast in Lübeck“ wurde 1986 von Dr. Rolf Sander initiiert. Sie vergibt Stipendien an Wissenschaftler und Künstler des Ostseeraumes, um in Lübeck zu forschen und auch kreative Projekte zu gestalten.

Die Bürgerschaft am 24. Mai: Zeitvernichter am Werk

Von Burkhard Zarnack

Geisterdebatten zu Beginn

Es gab viel Leerlauf und Geisterdebatten am Anfang der Bürgerschaftssitzung. Die Zeit, die eigentlich für andere, weitaus wichtigere Gegenstände verwendet werden sollte, wurde zu Beginn mit der Frage vertan, ob Senator Möller eigentlich einen Auftrag besitzt, eine neue Baumschutzsatzung für die Hansestadt zu erarbeiten. Um diesen Sachverhalt zu klären, benötigten die Kontrahenten 35 Minuten einer Tagesordnung, die bis zum Rand gefüllt war. Diese Zeit fehlte am Ende bei drängenden Problemen.

Überhaupt war die Bürgerschaft an diesem Tag diskussionsfreudig; sie erinnerte zeitweise an Speaker's Corner im Londoner Heyde Park. Vor allem, wenn es um Themen ging, die zwar wichtig und weltbewegend sind, aber eigentlich für den gegenwärtigen Diskussionsbedarf der Hansestadt Lübeck in Sachen Finanzverwaltung und Defizitverkleinerung (Haushaltsdisziplin) peripher sind. Ja, der aufgeklärte Bürger ist gegen die Todesstrafe, er will Fair-Trade, er ist sicher auch gegen die nicht artgerechte Haltung von Wildtieren im Zirkusgeschäft! Es ist die Frage zu stellen, ob die Bürgerschaft Chefideologen und selbst ernannten Weltverbesserern ein Forum in dieser zeitlich unverhältnismäßigen Bandbreite bieten sollte.

Schließlich fand „man“ sich, nachdem die Stadtpräsidentin des Öfteren gemahnt hatte, themenbezogen zu argumentieren und die Zeit nicht zu verplempern.

Ein für den Bürger sehr wichtiges Thema ist z. B. die neue „Liniennetzoptimierung“ der Stadtwerke, die am 10. Juni 2012 in Kraft getreten ist. So mancher Bürgerschaftsabgeordnete hatte sich mit der neuen Liniennetzgestaltung intensiv beschäftigt, z. B. Volker Koß von den Grünen, der nachwies, dass die neue Linie 32 zwar eine direkte Verbindung zur Uni schafft, aber auf dem Rückweg den Anschluss zu wichtigen Zügen verpasst, weil die Busse zu spät ankommen. Nachgearbeitet werden müsste auch in der Übersichtskarte, so wurde angeregt, Umsteigemöglichkeiten, z. B. beim Bhf. Herrenburg, einzuzeichnen.

Es geibelt im Mai

Und dann der „Geibel“. Der Antrag der FDP-Fraktion (Wolfgang Drozella) wurde sehr kritisch aufgenommen, zumal

der Bürgerschaftsabgeordnete unglücklich argumentierte. Tenor: Eigentlich meine er gar nicht den „Geibel“, sondern die Umgestaltung des (für ihn) gesichtslosen und grauen Kobergs. Eine Replik von Frank-Thomas Gaulin (SPD) blieb dann auch nicht aus: „Regelmäßig zur Maienzeit das gleiche Lied“, seufzte nicht nur er. Vor allem in Bezug auf den Ort des Geibeldenkmal empfahl er, den Dichter an seinem gegenwärtigen Platz zu lassen. Der vorhandene Platz sei gut und angemessen gestaltet. Er, Gaulin, würde auch den Koberg anders wahrnehmen, nämlich als ein Platz „der im Norden geachtet und geschätzt wird“. Hans-Jürgen Schubert (Die Grünen) setzte sich historisch mit Geibel auseinander. Für ihn sei der Dichter ein Antidemokrat und Kriegsverherrlicher. Deshalb stehe er in der gegenwärtigen „Ecke“ richtig. Peter Sünnewold (CDU) relativierte diese Einschätzung und kritisierte, dass es in dieser Diskussion nicht um Geibel, sondern um die Platzgestaltung gehe. Er empfahl, den Platz für ein paar Jahre „in Ruhe zu lassen“ und, an die FDP-Fraktion gewandt: „Genießen Sie die letzten Maitage!“

Bleiben noch drei wichtige und zentrale Punkte, für die in der Bürgerschaft großer Beratungsbedarf bestand und besteht: das Schicksal des Flughafens Blankensee, die Frage nach der Put-Option im Zusammenhang mit der Aufstockung der (privaten) Kapitaldecke der Lübecker Hafengesellschaft und die Verwaltungsrationalisierung.

Flughafen

Die Positionen im Zusammenhang mit Blankensee sind bekannt: CDU und FDP wollen den Erhalt des Flughafens; sie fühlen sich an das Ergebnis des Bürgerentscheids gebunden. SPD, Linke und Grüne warten auf einen Investor, der den Flughafen allein und ohne Unterstützung der Kommune betreiben kann.

Spitze Pfeile vonseiten derjenigen, die den Flugplatz erhalten wollen, gab es in Richtung SPD (Ulrich Pluschkell), der „parallel zum Zukunftskonzept des Flugplatzes“ auch einen „Abwicklungsplan“ will, der zur August-Sitzung der Bürgerschaft fertig sein müsse, damit er am 1. Januar 2013 in Kraft treten könne. Insgesamt herrsche aber noch Informationsbedarf, und zwar nicht nur im Hauptausschuss. Der Fraktionsvorsitzende Peter

Reinhard (SPD) erinnerte daran, dass bis jetzt kein Betreiber in Sicht sei. Hamburg gehe erst ab 2030 von einem möglichen Bedarf für den Flugplatz Blankensee als Ausweichflughafen aus. Bis dahin würde kein Cent fließen und der Flughafen müsste mit jährlich 6,5 Millionen Euro von der Hansestadt unterstützt werden. Die Bürgerschaft entschied sich, einen von der FUL angeregten Bericht des Bürgermeisters in Sachen Flughafen für August 2012 abzuwarten (also Vertagung). Abgelehnt wurde dagegen der Antrag, ein „Konzept für die Zukunft der Lübecker Flughafen GmbH“ auf der Grundlage „der Handlungsempfehlungen von Putz & Partner“ vorzunehmen.

Hafenverkauf

Der Vortrag des Ver.di-Vertreters, Mette, dem die Bürgerschaft Rederecht einräumte, um über die Haltung der Arbeitnehmer im Zusammenhang mit der Annahme der Put-Option zu berichten, hatte sich in seiner Aktualität insofern teilweise überholt, weil die Gewerkschaft eine einstweilige Verfügung gegen den Verkauf weiterer Anteile an private Investoren gegen die Stadt vor Gericht durchgesetzt hatte. Diese Nachricht erfolgte am Nachmittag, und zwar vor Beginn der Bürgerschaftssitzung. In der Sitzung der Bürgerschaft selbst wurde dieser Stand nicht aufgegriffen. Die Arbeitnehmer bestehen auf Arbeitnehmerrechten, die ihnen 2006 zugesichert wurden. Sie interpretieren die Zusicherung so, dass ihre Rechte auch für die „Put-Option“ (12,4 % Anteil) gelten würden, wenn der Finanzinvestor Rreef seinen Anteil auf 37,5 % erhöht. Ein Erwerb von Anteilen durch die Arbeitnehmerschaft lehnte Mette ab.

Bürgermeister Saxe appellierte an die Arbeitnehmerschaft, dem Verkauf zuzustimmen, weil die Hansestadt die knapp 16 Millionen Euro aus dem Anteilsverkauf für wichtige Investitionen im Hafbereich benötige.

In der Angelegenheit der Auflösung und Zusammenlegung des Stadtteilbüros von Travemünde nach Kücknitz erhob vor allem die CDU Widerspruch. SPD und Senator Möller betonten dagegen, dass die Haushaltskonsolidierung nicht nur das Büro im Stadtteil Travemünde infrage stellt. Auch andere Büros stünden zur Disposition (Senator Möller). In der Abstimmung wurde schließlich erreicht, den Schließungstermin zu verschieben. Die Verwaltung solle noch nach Alternativen suchen, damit Lübeck eine Stadt der „kurzen Wege“ bleibe.

Lübecker Chronik Mai

Von Hans-Jürgen Wolter

- 1.** Im Alter von 75 Jahren verstirbt der frühere Redakteur des NDR, Uwe Germeroth. Er übernahm 1982 die Leitung des neugegründeten Studios Lübeck. ••• Am 28.04. verstarb im Alter von 85 Jahren der Apotheker Joachim Niendorf. ••• Am 19.04. verstarb im Alter von 70 Jahren der frühere erste Bevollmächtigte der Eisenbahnergewerkschaft, Hubert Moser.
- 2.** Im Alter von 81 Jahren verstirbt Horst Nadrau, jahrzehntelang aktiv in der SPD nördlich der Trave.
- 3.** Am Skandinavienkai kollidiert die „Nils Holgerson“ mit der Fähre „Urd“. Beide Schiffe werden erheblich beschädigt und müssen in die Werften zur Reparatur. ••• Mit dem Bundesverdienstkreuz wird Gudrun Grzenia für ihre Arbeit in einer Äthiopien-Gruppe der St.-Augustinus-Gemeinde ausgezeichnet. ••• Das Gemeinschaftshaus Nachtigallensteg soll durch einen Betreiberverein wiederbelebt werden.
- 5.** Bei einem von der Wochenzeitung „Die Zeit“ durchgeführten Hochschulranking liegt die Uni Lübeck in der Spitzengruppe, weit höher als die Uni Kiel in vergleichbaren Studienfächern. ••• Die Dräger AG führt ihre Hauptversammlung durch, statt höherer Dividenden soll das Eigenkapital verstärkt werden. ••• Ein erneuter Streik legt den Busverkehr in Lübeck lahm.
- 6.** Bei der Landtagswahl werden die Lübecker SPD-Abgeordneten Wolfgang Baasch und Thomas Rother mit großer Mehrheit wiedergewählt (siehe Lübeckische Blätter Heft 10 vom 19.05.2012) ••• Im Alter von 87 Jahren verstirbt der ehemalige Rechtspfleger beim Amtsgericht, Helmut Hoppe, langjährig im Hauptpersonalrat des Justizministeriums. ••• Der frühere Direktor der Thomas-Mann-Schule (1981–1997), Peter Rossi, verstirbt. Er leitete die Modernisierung der Schule ein.
- 9.** Die Verlagerung des Asbestmülls von Niedersachsen nach Rondeshagen und Ihlenberg wird vom dortigen Land nicht mehr weiterverfolgt. ••• Im Zusammenhang mit der „Alternative“ auf der Wallhalbinsel kommt es zu Ausschreitungen auf der Wallhalbinsel und in der Innenstadt. ••• Der Geschäftsführer der Lübecker Hafengesellschaft, Heinrich Beckmann (50), wird finnischer Honorarkonsul. ••• Hauptsponsor des VfB bleibt der Büromöbelhersteller Palmberg aus Schönberg.
- 10.** Rund 1.000 Mitarbeiter der UKSH und Mitglieder der IG Metall streiken und demonstrieren in der Innenstadt für höhere Löhne.
- 11.** Der Kreisvorsitzende der CDU, Rechtsanwalt Ulrich Krause, wird nicht erneut für dieses Amt kandidieren.
- 12.** Die St.-Lorenz-Kirche in Travemünde wird bis Anfang August geschlossen und renoviert. ••• Der Verband Deutscher Musikschulen tagt in Lübeck und fordert in einer „Lübecker Erklärung“ die Sicherung ausreichender Zeiten und Räume für den Musik-, Instrumental- und Vokalunterricht an den Schulen. Der Stellenwert der Musikerziehung für die allgemeine Bildung soll gestärkt werden.
- 14.** Der dänische Energiekonzern Dong trennt sich von seinem 25,1-Prozent-Anteil an den Stadtwerken. ••• Die Johannisloge zum Füllhorn feiert ihr 240. Stiftungsfest. ••• Der Zonta-Club spendet aus dem Erlös des Adventskalenderverkaufs 5.357 Euro der Frauenberatungsstelle „biff“. ••• Die Stadtwerke wollen durch Verschlechterung des Grundtaktes auf 30 Min. bzw. 1 Std. am Abend und „Optimierung“ des Liniennetzes 2,5 Mio. Euro einsparen.
- 16.** Die Gaststätte Hermannshöhe am Brodtener Ufer wird wiedereröffnet.
- 18.** Das leer stehende Gebäude der früheren Diskothek „Memory“ in Kücknitz brennt ab.
- 22.** Der Innenminister kürzt die beabsichtigte Kreditaufnahme der Stadt um 16 Mio. Euro, es dürfen nur 33 Mio. Euro als Kredit aufgenommen werden. Die Verpflichtungsermächtigungen werden von 55,5 auf 43 Mio. Euro gekürzt. ••• Ein neuer Haustarif für das UKSH bringt Gehaltserhöhungen von 6,5 Prozent.
- 24.** Das Arbeitsgericht untersagt auf Antrag der Gewerkschaft Ver.di den Verkauf der Anteile an der LHG, die bisher Rreff gehalten hat. Die Bürgerschaft vertagt den beabsichtigten Verkauf. Der Verkaufserlös soll für Hafeninvestitionen verwandt werden. ••• Auch die Vorlage, das Stadtteilbüro Travemünde zu schließen, wird vertagt. ••• Die Firma Hut-Topp an der Mühlenbrücke schließt. ••• Der bisherige Syndikus für Öffentlichkeitsarbeit der IHK, Can Özren, wechselt zu einer neuen Geschäftsstelle der IHK in Bad Segeberg.
- 20.** Ein neu gegründeter Gemeinnütziger Trägerverein „Ideen für die Zukunft“ plant in Lübeck ein Jugendcamp für straffällig gewordene Jugendliche. ••• Das frühere Altenheim Mori soll ein Wohnprojekt werden.
- 31.** Die jüdische Gemeinde legt einen Sanierungsplan für die Synagoge in der St.-Annen Straße vor. Anstelle der in der Vorkriegszeit vorhandenen Kuppel sollen Edelstahlauflätze das Haus bekrönen. Der Umbau soll 9,3 Mio. Euro kosten, die Hälfte wird aus Sonderprogrammen von Land und Bund erwartet. ••• Nach 48-jähriger Tätigkeit für die Stadt wird Egon Ruhland (65), Bereichsleiter für Statistik, Logistik und Wahlen und Verwalter des Rathauses, verabschiedet. ••• In Lübeck sind 11.019 Arbeitslose gemeldet, 6,3 Prozent weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote sank um 0,8 Prozent auf 10,4 Prozent. Beim Jobcenter sind 9.036 Arbeitnehmer gemeldet, 5,1 Prozent weniger als im April.

Literaturhaus Uwe Johnson

21. Juni, 19.30 Uhr, Klütz, Im Thurow 14, **My Way. Ein Leben zwischen den Welten**, Lesung und Gespräch mit Andrej Hermlin
Anders als die Kinder in der DDR darf Andrej Hermlin seinen Vater auf Reisen begleiten und sieht die Welt. In der Schule wird er deshalb oft angefeindet. Ein Fluchtpunkt ist für ihn die Musik. Als er seine Begeisterung für die Melodien Benny Goodmans und Glenn Millers entdeckt und beschließt, Musiker zu werden, ist ein ungewöhnliches Leben vorprogrammiert. Andrej Hermlins Autobiographie ist ein Rückblick auf eine ungewöhnliche Kindheit in der DDR, eine Reise in die faszinierende Welt des Swings und erzählt von Begegnungen mit Dichtern wie Pablo Neruda, Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch oder Heinrich Böll.

Eine Veranstaltung im Rahmen des „Klützer LiteraturSommers“

Eintritt: 8 Euro, ermäßigt 5 Euro

Vorstellung des Internationalen Beirats des Europäischen Hansemuseums in Lübeck

Von Burkhard Zarnack



Hintere Reihe von links nach rechts: Natalia Krasnopewzewa (W. Nowogorod), Geir Atle Ersland (Bergen), Robert Knüppel (DSD), Renate Menken (Possehl-Stiftung), Rolf Hammel-Kiesow (wissenschaftlicher Leiter des Hansemuseums), Helmuth Pfeifer (Possehl-Stiftung), Andreas Heller (leitender Architekt);
Vorderreihe von links nach rechts: Bürgermeister Saxe, Olga Popowa (W. Nowogorod), Hans Wißkirchen (Direktor der Lübecker Museen), Roy Stephenson (London), Hubert de Witte (Brügge), Ansgar Tietmeyer (Brüssel) (Foto: R. Bartsch, Lübeck)

Prof. Dr. Hans Wißkirchen, geschäftsführender Direktor der Lübecker Museen, stellte den international besetzten Beirat für das europäische Hansemuseum im Burgkloster vor. Informationsaustausch, das Einbringen von Ideen und die beratende Begleitung bei der Einrichtung des neuen Museums sind die herausragenden Ziele, denen sich der Rat stellen wird. Dieser international hochkarätig besetzte Beirat setzt sich u. a. aus Vertretern von ehemals für die Hanse bedeutenden Städten zusammen, so aus Nowgorod, Bergen, Brügge und London. Hinzu kommen weitere deutsche Mitglieder.

In seiner Begrüßung betonte Bürgermeister Saxe, dass die Stadt als ehemalige

„Königin der Hanse“ glücklich darüber ist, das europäische Hansemuseum bauen zu können. Dafür benötige es den Rat, die Kooperation und die Unterstützung der anderen Hansestädte. Derzeit zählen 177 Städte als Mitglieder in diesem neuen Bund dazu; die alte Hanse hatte zeitweilig sogar 225 Mitglieder. Weitere Mitglieder dieses ersten europäischen Kaufmannsbundes werden aufgenommen, wenn sie ihre ehemalige Zugehörigkeit in der mittelalterlichen Hanse nachweisen können.

In den Stellungnahmen der Beiräte eröffnete Roy Stephenson aus London (Leiter MOLA, Museum of London Archaeology) seine Ausführungen mit der Feststellung, dass die mittelalterliche deutsche

Präsenz in London (Stalhof) nicht oder nur sehr wenig bekannt ist. Diese Informationslücke gilt es zu schließen.

Hubert de Witte, stellvertretender Direktor der Museen in Brügge, hob die Schlüsselrolle seiner Handelsstadt im Mittelalter nicht nur

von „Ost nach West“, sondern auch von „Nord nach Süd“ hervor. Er hofft, wie es alle Anwesenden zum Ausdruck brachten, auf eine gute Kooperation mit dem neuen Museum.

Der Gedanke für dieses Museum wurde in den 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts aufgeworfen. Seitdem verfolgte er, Robert Knüppel, den Plan, die „Hanse wieder in Lübeck festzumachen“. In seiner Eigenschaft als Mitglied der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ist er ebenfalls Mitglied des Beirats.

Die sogenannte „deutsche Periode“ in Bergen war die längste in der Geschichte der Hanse. Bergen besitzt, so berichtete Geir Atle Ersland, das einzige Hansemuseum (seit 1872), das bis jetzt zu dieser wichtigen Phase der europäischen Geschichte eingerichtet wurde (Ersland ist Leiter des wissenschaftlichen Zentrums für mittelalterliche Forschung an der Universität Bergen). Der Wissenschaftler erinnerte daran, dass die Hanse mehr als 500 Jahre zuvor in Bergen begann und 1760 in Bergen endete. Aus norwegischer Sicht ist die Hansezeit ein wichtiger integrierter Bestandteil der eigenen Geschichte.

Für Nowgorod ist es in der Gegenwart bedeutend, an der Hansebewegung als einem bis heute nachwirkenden Teil der europäischen Geschichte teilzunehmen, so betonte Olga Popowa, die als Vertreterin für den Bürgermeister von Wilikij Nowgorod, Yury Bobryshev, an der Vorstellung des Beirats teilnahm. Sie hob besonders die Rolle des neuen Museums als künftige geschichtsträchtige Touristenattraktion hervor.

Als Moderator und Verbindungsmann in Brüssel stellte sich Ansgar Tietmeyer vor, der die EU-Repräsentation der Deutschen Bank in Belgien leitet. Er erhielt den besonderen Dank von Roy Stephenson dafür, dass mithilfe der Deutschen Bank in London ein Institut für junge Archäologen eingerichtet wurde, welches mit großem Erfolg an der Erschließung der Geschichte Londons arbeitet. Der ehemalige Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Björn Engholm (nicht anwesend), ist ebenfalls Mitglied des Beirats.

Mit der Zusammensetzung des Beirats will die Museumsleitung „das Netzwerk der Hanse“ abbilden, so Hans Wißkirchen.

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com

Finale und Aufbruch – Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft tagte in Lübeck

Von Hagen Scheffler

Finale in Lübeck

Zu Beginn des kalten meteorologischen, aber heißen „Wissenschaftssommers“ tagte der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in Lübeck, das von ihm im letzten Jahr in Mainz als „Stadt der Wissenschaft 2012“ ausgezeichnet worden war. Die kreative Veranstaltung mit ca. 150 Teilnehmern aus Städten, Hochschulen, Schulen, Wirtschaft und Gesellschaft, die am 4. Juni in den Media Docks stattfand, tagte in der amtierenden „Stadt der Wissenschaft“, jedoch nicht mit dem Ziel, die nächste Stadt mit diesem Ehrentitel zu küren, sondern nach sieben so ausgezeichneten Städten (Bremen-Bremerhaven, Dresden, Braunschweig, Jena, Oldenburg, Mainz und Lübeck) eine vorläufige Bilanz zu ziehen, bevor es zu einem neuen Aufbruch mit einer etwas anderen Zielsetzung kommt.

Vom Stellv. Generalsekretär Dr. Volker Meyer-Guckel wurden die Teilnehmer – vom munteren Vierjährigen bis zum ergrauten Professor – begrüßt. Mit dem bisherigen Preis-Verfahren habe der Deutsche Stifterverband in den beteiligten Städten Bedeutendes erreicht: die Förderung der Identifikation mit dem Wissenschaftsstandort, die bessere Vernetzung von Stadt und Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Bildung sowie eine Begeisterung und Motivation in der Bevölkerung. Das sind zukunftsorientierte Entwicklungsprozesse der zukünftigen Stadtgesellschaft.

Von der „Stadt der Wissenschaft 2012“ zur „Wissenschaftsstadt“

Auch Dr. Iris Kläßen, Leiterin vom Wissenschaftsmanagement Lübeck, begrüßte die Gäste in der Hansestadt, die als Kulturstadt und Marzipanstadt schon immer ein gutes Image besessen, neuerdings aber auch als „Stadt der Wissenschaft 2012“ Profil gewonnen habe. Die zukünftige Entwicklung im Sinne der Nachhaltigkeit heiße „Wissenschaftsstadt“, Voraussetzung einerseits für die „Identitätsbildung“ und andererseits z. B. für „Wertschöpfung“ der Stadtgesellschaft. Wissenschaft ist in Lübeck „vielfältig, aber nicht beliebig“. Für die eigene Stadtentwicklung besitze die vorhandene

„Mischung aus Naturwissenschaften und Kulturwissenschaften“ schon eine vorbildliche Bedeutung. Mit Blick auf die später stattfindenden „Round-Table-Gespräche“ formulierte sie zwei Anliegen in Sachen „Nachhaltigkeit“: Wie gelingt es, die Wissenschaft in die „Randbezirke der Gesellschaft“ zu bringen?; mit welchen Kategorien lässt sich „Wissenschaftsstadt“ messen?

Auch Bürgermeister Bernd Saxe bestätigte später im Rathaus, dass Lübeck durch die Auszeichnung als „Stadt der Wissenschaft 2012“ starke „Impulse“ für die Zeit danach als „wissenschaftsbasierte Stadt“ entwickelt habe. Unterstützung erhielten Saxe und Klassen vor allem auch durch Dr. Arend Oetker, den Präsidenten des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft: Die „Weiterentwicklung der Stadtgesellschaft“ sei „ohne Innovation nicht denkbar“, Innovationen aber kämen aus den Hochschulen.

Projektpräsentationen:

Initiativen, die bewegen

Zum „Finale“ waren alle 50 Städte eingeladen, die sich bisher um den begehrten Titel „Stadt der Wissenschaft“ beworben hatten. Unter dem Motto „Initiativen, die bewegen“, sollten sie sich mit „Ideen“ vorstellen, mit denen sie in ihrer Stadt „Bildung und Wissenschaft“ zu verstärken versuchen. Von den 23 Städten, die sich mit 31 Projekten beworben hatten, waren von Stifterverband in die Stadt an der Trave zur Präsentation ihrer Projekte zehn Städte eingeladen, nämlich Braunschweig (Mobile Ideen), Bremerhaven (Wasserakademie), Dresden (Wie Elemente sich verbinden), Bielefeld (GENIALE), Karlsruhe (EFFEKTE 2013), Münster (Münsters Originale), Kaiserslautern (BürgerSchafftWissen), Regensburg (Faktor_K), Rostock (Science Soap), Bremen (Science Clips). Für ihre Projekte erhalten alle zehn Städte je 50.000 Euro. Für die Präsentation war dann noch der Publikumspreis in Höhe von 10.000 Euro ausgelobt. Die Zeit für die Präsentation war auf eine Viertelstunde begrenzt. Der Reiz lag in den unterschiedlichen Strategien, die vom kleinen Team bis zur Einmann-Show, unterstützt von Video-Clips,

von (Life-) Musik, von Labor-Atmosphäre bis zu Flug- und Fahrobjekten, aufgeboten wurden, mal ernst, mal heiter.

Wichtig zu erleben war auch, welchen Raum manche Städte bereits ihren Schülern und Studenten bei der Präsentation ihrer Offensive für Bildung und Wissenschaft einräumen, z. B. gleich zu Beginn, als die neuen „mobilen Ideen“ Braunschweigs von Fabian mit dem durch den Raum schwebenden Luftschiff „Carollo“ und von dem in seinem E-BobbyCar „Enno“ hereinbrausenden vierjährigen Dennis demonstriert wurden.

Als Publikumslieblinge entpuppten sich dann jedoch die Münsteraner „Originale“ Sebastian Huncke und Christoph Thiemann, die in einem außerordentlich witzigen Dialog Gegensätze zwischen einem Akademiker und einem Nicht-Akademiker austrugen und dabei Überwindungsmöglichkeiten an Aktionsbeispielen ihrer Stadt präsentierten. Für diese Leistung erhielten sie am Abend während des Empfangs im Audienzsaal des Rathauses den Publikumspreis.

Wie geht es weiter?

Der „Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft“, eine Gemeinschaftsinitiative der Wirtschaft (Hauptsitz in Essen), besteht seit 1920 und setzt sich für exzellente Hochschulen und international wettbewerbsfähige Forschungsinstitute ein. Er ist mit einem jährlichen Fördervolumen im dreistelligen Millionenbereich der größte private Wissenschaftsförderer Deutschlands, der mit seinen Programmen Wissenschaft und Bildung nachhaltig fördert.

Dr. Volker Meyer-Guckel skizzierte die Neuausrichtung des Wettbewerbs des Deutschen Stifterverbands, Details dazu gebe es aber erst im Januar 2013. Zielrichtung dürfte künftig anstelle der „Stadt der Wissenschaft“ die „Bildungsregion“ sein, vor allem dort, wo es keine oder nur wenige Hochschulen gibt. Es zeichnet sich ein Bildungs-Förderprogramm für strukturschwache Regionen ab.

Wie Dr. Iris Kläßen in einem anderen Zusammenhang durchblicken ließ, ist auch Lübeck bereits für die Zeit nach 2012 auf einem guten Wege. Im Sinne der gewünschten Nachhaltigkeit dient

im Schulbereich die Verlängerung des Bundesförderprogramms „Lernen vor Ort“, andererseits hat sich die Förderung des naturwissenschaftlich und technisch orientierten Nachwuchses als sinnvoll herauskristallisiert. Diesem Ziel dienen bereits jetzt schon Einrichtungen wie:

- die Schülerakademie (Universität),
- der Juniorcampus (Fachhochschule),
- der MiniMaster (Vorlesungsreihen für Kinder an den Hochschulen).

In Planung bzw. bereits in Tätigkeit sind zwei weitere „Formate“:

- erstens eine „Zukunftswerkstatt für Bürger“ (unter Beteiligung z. B. der

Hochschulen, des Umweltamtes und des Wissenschaftsmanagements). In einem ersten Projekt werden Lösungen für die Verminderung des Straßenverkehrslärms gesucht,

- zweitens eine „Schülerforschungs-gemeinschaft“ (zus. mit den Hochschulen und anderen Partnern).

Auch neue Kommunikationswege, um möglichst viele junge Menschen zu erreichen, sind ein wichtiges Thema. Rostock, das mit seiner „Science Soap“ starke Beachtung erfuhr, hat damit eine Alternative zu bisherigen Informationsgewohnheiten aufgezeigt. Rostock wird übrigens 2013 „Stadt der jungen Forscher“.



Luftschiff „Carolo“ (aus Braunschweigs Beitrag „Mobile Idee“ über den Köpfen der Tagungsteilnehmer)

Das neue alte Lübeck

Workshop zur Neugestaltung des Gründungsviertels

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Tief ist der Brunnen der Vergangenheit, heißt es bei Thomas Mann. Nun, tief wird zurzeit auf der Altstadtinsel gegraben, unerwartete Sondermittel für die Archäologie machen das möglich. Danach soll auf dem Gelände des Gründungsviertels, das durch den Bombenkrieg weitgehend zerstört war, Lübeck „neu gegründet“ werden. 44 Häuser sollen gebaut werden. Die Nachkriegsbebauung wird an dieser Stelle zurückgebaut.

Die aktuellen Planungsgrundsätze für das Areal, wie sie die Bürgerschaft festgelegt hat, lauten:

- Historische Altstadt als Vorbild
- Quartier mit eigener Identität
- Einzelgrundstücke
- Parzelle als Leitmotiv
- Aufnahme der historischen Baufluchten
- Unterschiedliche Gebäudetypen
- Zeitgemäße Architektur
- Städtisches Leben mit gemischten Nutzungen

Das Vorhaben wurde Anfang des Jahres von Bausenator Franz-Peter Boden vorgestellt (die LBl. berichteten in Heft 4, 2012, darüber). Im Februar gab es einen Workshop, an dem über 100 Leute teilnahmen. In 12 Gruppen mit ca. jeweils acht Personen beschäftigten sich die Teilnehmer mit folgenden Fragen:

1. Wer soll im Gründungsviertel wohnen? Für welche Zielgruppen soll dort Wohnraum entstehen?
2. Wem fehlt Wohnraum in der Innenstadt – in Lübeck?
3. Wie soll gewohnt werden? Welche Formen des Zusammenlebens wünschen wir uns dort?

4. Welche Rolle spielt die nachhaltige energetische Versorgung?
5. Welche Nutzungen schlagen wir für die Erdgeschosse vor? Wem fehlt etwas in der Innenstadt?
6. Wie gehen wir mit dem ruhenden Verkehr um? PKW, Fahrräder, Rollatoren, Kinderwagen ...
7. Welche Nutzungen sollte der öffentliche Raum zulassen?
8. Wie dicht wollen wir bauen? Höhe und Tiefe der Bebauung
9. Wie gehen wir mit den Ausgrabungsergebnissen um?

Die Ergebnisse des Workshops wurden Ende April der Öffentlichkeit vorgestellt. Frau Anette Quast (von „polis aktiv“, Hamburg), die Moderatorin, führte in ihrer Zusammenschau aus, dass vor allem der Wunsch bestehe, öffentliche Treffpunkte zu schaffen. Sie griff die Idee einer Teilnehmerin auf, die das Modell eines „Lübecker Hauses“ vorschlug, in dem das Zusammenleben Vorrang hat. Alle wünschen sich ein „autoarmes“ Viertel. Was aber heißt das? Mehrfach wurde auf das Konzept „stattauto“ verwiesen. Ich möchte noch ergänzen: Es sollte ernsthaft geprüft werden, ob nicht das neue Innenstadt-Parkhaus (Wehdhof) in die Planungen einbezogen werden kann. (Leider gehört das Gelände nicht der Stadt.) Ein Teilnehmer regte an, dass diejenigen, die auf ein Auto verzichten, als Anreiz eine kostenlose Dauerkarte für den ÖVPN erhalten.

Wie sind die Ergebnisse des Workshops zu bewerten? Karsten Schröder, Bereich Stadtentwicklung, berichtete über die

Diskussionen mit der von der Verwaltung eingesetzten Expertenrunde und mit dem Gestaltungsbeirat, der den Weltkulturerbestatus im Auge hat. Es war naturgemäß nicht damit zu rechnen, dass der Neubau problemlos über die Bühne gehen würde. Die Experten wollen z. B. das Gewerbe sehr stark begrenzen: Schwerpunkt sei Wohnen. Auch könne es nur sehr begrenzt „öffentlichen Raum“ geben. Besonders strittig ist die Frage der Flachdächer/Terrassen/Balkone. Aber es wurden auch schon „Brücken“ erkennbar. Übereinstimmung herrschte nämlich, dass „vorn“ nichts dergleichen gebaut werden kann, „hinten“ aber sehr viele Möglichkeiten bestehen. Immer wieder wurde betont, dass die Straßenseite sich eng an die historischen Vorbilder (Parzellierung) anlehnen sollte, dass die Hinterhöfe/Gänge/Ganghäuser aber viele Spielräume zulassen. Auch die Frage des Vergabeverfahrens wird kontrovers diskutiert. Wer soll ein Grundstück erhalten? Soll es Architektenwettbewerbe geben? Und man wünschte, dass die Grabungsergebnisse irgendwie sichtbar bleiben.

Nach den Sommerferien soll die Öffentlichkeit ein weiteres Mal informiert und einbezogen werden. Bis dahin sollen konkrete Vorschläge vorliegen. Dann müssen, so Schröder, die konzeptionellen Eckpunkte „stehen“, ggf. auch Alternativen. 2013 könnte der Bebauungsplan erstellt werden. 2013 oder 2014 könnte gebaut werden. Vorher müssen aber die archäologischen Arbeiten und der Abriss der Hanseschule erfolgt sein. Die Transparenz des Vorgehens ist zu loben. „Stuttgart 21“ hat insofern positive Auswirkungen auch bis Lübeck. Allerdings wird man erst im weiteren Verlauf sehen, inwieweit die Wünsche der Lübecker auch wirklich Berücksichtigung gefunden haben. Informationen zum Workshop erhält man im Internet. [gruendungswerkstatt_documentation.pdf](#)

Diskussionsbeitrag zur gegenwärtigen und zukünftigen Gestaltung der Marienkirche

Von Jens-Hinrich Pörksen, Landespastor i. R.

Der Artikel von Manfred Finke über die Ausstellung in St. Marien (Lübeckische Blätter Nr. 10 vom 19. Mai 2012) enthält grundlegende Überlegungen zur gegenwärtigen und künftigen Gestaltung der Marienkirche und ist es daher wert, dass man sich mit ihm grundsätzlich auseinandersetzt. Alle – da bin ich mir sicher – stimmen mit Manfred Finke ein in die Trauer über den schweren Verlust zahlreicher einmaliger unersetzlicher Kunstschatze aus St. Marien in der Lübecker Bombennacht 1942. Die Auffassungen von Manfred Finke und vielen Theologen gehen auseinander in der Beurteilung des Wiederaufbaus und der Gestaltung der Marienkirche nach dem Krieg. Manfred Finke schreibt: „Die Dokumentation macht auch schmerzhaft deutlich, dass der Marienkirche etwas Entscheidendes abhandengekommen ist – ihre Geschichte.“ (S. 159) Ihm geht es darum, dass die in Jahrhunderten eingebrachten Ausstattungsgegenstände mit allen Facetten der Glaubens-, Sozial- und Kunstgeschichte wieder in St. Marien anschaulich dargestellt werden. Er möchte „die Geschichte nach St. Marien zurückbringen“. (S. 161)

Als ich nach meiner Pensionierung mit meiner Frau vor 12 Jahren nach Lübeck zog, habe ich mich in den ersten Jahren immer wieder in die Seminare von Manfred Finke an der Volkshochschule gesetzt und habe viel von ihm gelernt über die Bau-, Kunst- und Kulturgeschichte Lübecks. Ich habe es bewundert, wie engagiert und sachkundig sich Manfred Finke mit seinen Freunden von der „BIRL“ für die Erhaltung und fachgerechte Sanierung alter Lübecker Bausubstanz einsetzt. Wenn Manfred Finke über die alten Lübecker Kirchen sprach, habe ich mir zunehmend die Frage gestellt, ob er zur theologischen Bedeutung der Kirchen für den Glauben und für die Theologie einen Zugang hat. Manfred Finke schreibt: „Die Theologen hatten ihre eigene Sicht.“ (S. 159) Hoffentlich haben Theologen zu dem, was eine Kirche ist, eine eigene Sicht. Für die christliche Gemeinde und für Theologen ist die Kirche in erster Linie ein Haus Gottes, auch wenn in ihr natürlich Zeugnisse der Glaubens-, Kunst- und Kulturgeschichte ihren Ort haben. Keinesfalls ist die Kirche ein Museum.

Im historischen Rückblick auf die jüngere Kirchengeschichte kann man feststellen, wann und wodurch die Kir-

che zum Ort des Widerstandes gegen den Ungeist des Nationalsozialismus geworden ist: Das geschah durch die Bekennenden Kirche, indem sie das Wort Gottes wieder als alleinigen Maßstab für das Denken, Urteilen und Handeln der Kirche herausstellte. Die Synode der Bekennenden Kirche begründete im Mai 1934 den Widerstand der Kirche gegen den Nationalsozialismus mit fünf Thesen. Die erste These lautete: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem Wort Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“



In dieser historischen Stunde konnten der Kirche ihre guten kulturellen, geschichtlichen, sozialen und künstlerischen Werke und Errungenschaften nicht helfen,

das Richtige zu sagen und zu tun. Da half nur die Konzentration auf die Gegenwart Gottes, das aktuelle Hören auf Gottes Wort. Wenn es darauf ankommt, ist in der Kirche die Stimme Gottes und seine Gegenwart das Maßgebende. Als die Nachkriegsgeneration in den fünfziger Jahren die zerstörte Marienkirche wieder aufbaute, ging es ihr nicht darum – wie Finke ohne nähere Begründung behauptet – „ihre Zeitgenossenschaft zu den NS-Jahren mit großer Tatkraft durch Saubermachen“ zu verdrängen. (S. 160) Ihr Ziel war vielmehr, die Erfahrungen aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus fruchtbar zu machen für die Zukunft der Kirche. Das geschah dadurch, dass man vieles von den beschädigten Kunstschatzen wegließ und sich darauf konzentrierte, die wunderbare gotische Architektur der Marienkirche voll zur Geltung zu bringen, für die Gemeinde den offenen und weiten Blick nach oben freizugeben, sich ganz und gar auszurichten auf die Nähe des fernen Gottes und auf seine wegweisende Botschaft. „Erhebet eure Herzen – wir erheben sie zum Herrn.“ In der Marienkirche geht es mir so, dass ich mich wie in keiner anderen Lübecker Kirche eingeladen, ja fast genötigt fühle, meine Gedanken über alles andere hinaus zu Gott zu erheben und ihn zu preisen. Dafür hat Manfred Finke, wenn er vom „hochfahrend-herrischen Innenraum der gotischen Marienkirche“ spricht (S. 160), vielleicht keine Antenne.

Zu Recht mahnt Manfred Finke an, die noch vorhandenen besonderen Kunstschatze aus der Marienkirche dem Vergessen zu entreißen und der Öffentlichkeit zurückzugeben. (S. 161) Das muss aber nicht dadurch geschehen, dass man die Marienkirche wieder „vollstellt“. In welcher Weise das auch geschehen kann, zeigt uns zum Beispiel das St.-Annen-Museum mit seinen wunderbaren Schätzen aus alten Lübecker Kirchen.

NATURHEILPRAXIS

David Groth | Heilpraktiker

- Kinesiologie, Geistiges Heilen
- Ursachenforschung und Lösungswege
- Naturheilverfahren



Lübeck, Dankwartsgrube 57-63 • Tel.: 0451 / 9 30 89 37 • www.davidgroth-heilpraktiker.de

Resonanzen für die Gegenwart

Bericht zum 22. Internationalen Lübecker Kammermusikfest 2012

Von Hans-Dieter Grünefeld

Aus historischer Distanz wird manches deutlicher und dadurch annehmbar. Gerade die Musik der Epoche 1870 bis 1918 birgt offenbar Resonanzen für die Gegenwart als noch nicht abgegoldenes kulturelles Erbe. Dieses Erbe wurde beim Internationalen Lübecker Kammermusikfest nunmehr zum 22. Mal am Himmelfahrtwochenende 17. bis 19. Mai präsentiert. Ein exquisites Programm, hervorragende Solisten und Ensembles sowie eine freundliche Atmosphäre waren und sind dabei von Vorteil für eine konstant sehr gute Besucherfrequenz im Kolosseum.

Auf die Musik von Gustav Mahler (1860–1911) hat das Publikum zu seinen Lebzeiten zunächst ablehnend, dann nur mit zögernder Anerkennung reagiert. Erst ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann eine adäquate Neubewertung seiner philosophischen Symphonien, insbesondere auf Initiative des US-amerikanischen Dirigenten und Komponisten Leonard Bernstein. Dieser Linie folgend, hat Evelinde Trenkner, künstlerische Leiterin des Lübecker Kammermusikfestes, seit 1991 die Rehabilitation der Mahler-Symphonien in historischen Arrangements für Klavier zu vier Händen als Pionierin auf diesem Gebiet forciert und die Aufführung der „Symphonie Nr. 1 (Der Titan)“ (bearbeitet von Bruno Walter) ins Zentrum des Programms 2012 gestellt. Mit ihrer Duo-Partnerin Sontraud Speidel gelang Evelinde Trenkner, sowohl die subtile Klangstruktur des gigantischen Formats transparent darzustellen als auch satirische Elemente zu akzentuieren, sodass

diese kongeniale Klavier-Version als klangästhetisches Medium für sich selbst vollkommen gerechtfertigt erschien.

Darauf sozusagen vorbereitend hatte das Minguet Quartett am ersten Konzertabend zwei eigene Transkriptionen aus dem Mahler-Œuvre platziert: „Wo die schönen Trompeten blasen“ (aus „Des Knaben Wunderhorn“) mit apartem Stimmen-Splitting und „Ich bin der Welt abhanden gekommen“ (aus „Fünf Lieder nach Texten von Friedrich Rückert“), allerdings ohne dass die Streicher-Adaption die Gefühlsintensität wie beim Gesang des Originals erreichen konnte. Schwärmende Sehnsucht dann in der „Ballade d-Moll“ von Josef Suk, und, in etwas hochgetriebener Energie, beim „Streichquartett c-Moll“ von Johannes Brahms, dessen geschmeidige Interpretation die professionelle Souveränität des Minguet Quartetts bestätigte.

Dieser melancholischen Welt stellte Babette Haag einen physisch-vitalen Kontrast an einer Assemblage diverser Perkussionsinstrumente gegenüber: Den „Libertango“ von Astor Piazzolla als rasanten Marimbatanz, dann lyrisch und doch jazzig das Tonpoem „Hombre D ‘Aoüt“ von Eric Sammut, eine swingende „Minute Of News“ mit einer Snaredrum, kontemplative Klänge „To The Earth“ durch gestimmte Blumentöpfe (!) des polnischen Komponisten Frédéric Rzewski nach einem Gedicht von Homer und pittoreske Melodik bei den „Memories Of The Seashore“ von Keiko Abe. Furioses Finale ihres Recitals waren die Trommel-„Rebounds B“ von Iannis Xenakis, deren Energie in raffinierter Klangarchitektur

sich unmittelbar von Babette Haag aufs begeisterte Publikum übertrug.

Nach der bereits erwähnten „Titanen-Symphonie“ von Gustav Mahler entspannte den zweiten Konzertabend das paritätisch mit je zwei jungen Frauen und Männern besetzte Quartett Viva Cellisimo der Musikhochschule Lübeck mit einem angenehmen Potpourri aus Salonminiaturen: Da wurden die Zuhörer sanft von romantischen Szenen wie dem „Notturmo“ aus dem „Sommertraum“ von Felix Mendelssohn Bartholdy, der „Träumerei“ von Robert Schumann über eine „Humoreske“ von Antonín Dvořák und zum nostalgischen „Tango – Por Una Cabeza“ von Carlos Gardel und schließlich zur „Südamerikanischen Suite“ von Udo Hartmaier entführt. Das war ein gelungenes Debüt dieses kommunikativen Ensembles. Am dritten Konzertabend begeisterten zwei herausragende Solisten das Auditorium. Zunächst der junge Starklarinetist Sebastian Manz, indem er mit seinem Klavierpartner Martin Klett den lyrischen Gestus der „Première Rhapsodie“ von Claude Debussy sensibel und leise aus flüchtigen Empfindungen formte. Um sich dann con brio den abstrakten Aphorismen der „Vier Stücke für Klarinette und Klavier“ von Alban Berg zu widmen. Expressiv, gar modernistisch wirkte das Allegro appassionato der „Sonate f-Moll“ von Johannes Brahms, die Sebastian Manz und Martin Klett in superb koordinierten Dialogen spielten. Ihre Zugabe „Immer kleiner“ von Adolf Schreiner war durch die dramaturgisch effektvolle Demontage der Klarinette amüsant und ein Sympathieküßler. Abschließend waren für Natalia Gutman aus Russland, Cello-Legende und regelmäßiger Gast beim Lübecker Kammermusikfest, und Vassily Lobanov am Klavier einhellige Bewunderung zu spüren. Denn sie interpretierten die „3 Fantasiestücke“ von Robert Schumann mit feinsten Klangempfindungen. Natalia Gutman führte dann das emotionale Potenzial beim Largo der „Sonate d-Moll“ von Dmitri Schostakowitsch in Kellergewölbe der Seele, gerahmt von moderaten Ambivalenzen der Trauer und sarkastischen Allegretto-Motiven. – So wurde dieses 22. Internationale Lübecker Kammermusikfest, begleitet von Hermann Boies stets fachkundigen Moderationen, zu einem außergewöhnlichen Ereignis über die Region hinaus.



Natalia Gutman und ihr Klavierpartner Vassily Lobanov

(Foto: HDG)

Rathaus-„Stabschef“ Egon Ruland geht von Bord

Stimmungsvolle Verabschiedung im Börsensaal

Von Hagen Scheffler

48 Jahre und zwei Monate Dienst im roten Backstein-Rathaus von Lübeck: Egon Ruland, ein „Urgestein der Verwaltung“, wurde von Bürgermeister Bernd Saxe am 29. Mai im großen Mitarbeiterkreis und unter Mitwirkung vom Lübecker Shantychor „Möwenschiet“ im Börsensaal in den Ruhestand verabschiedet.

Bürgermeister Saxe ging in seiner launigen Ansprache der Frage nach, was jemanden wie Egon Ruland als „Urgestein“ ausgezeichnet habe. Dabei kamen natürlich die vielen Stationen zur Sprache, die der zukünftige Ruheständler vom Auszubildenden bis zum Amtsrat kennengelernt und mitgestaltet hat. Da ist z. B. das Ordnungsamt, wo der Verwaltungsanfänger in der Bußgeld-Abteilung für feierliche Anlässe das „Bußgeld-Spezial“ (Weinbrand und weiße Brause) kreierte haben soll. Weitere durchlaufene Stationen waren das Sozialamt, das Hauptamt; in Sachen Gebäude-Management haben seine umfangreichen Konzeptionen das Papier-Stadium nicht verlassen. Schwerpunkt der beruflichen Tätigkeit wurde dann der Bereich „Logistik, Wahlen, Statistik“.

Zu mancherlei „Kuriositäten“ im „Wahlbereich“ zählte die Begebenheit, dass vor einer Wahl der Leiter der Entsorgungsbetriebe mit einer prall gefüllten Plastiktüte voller Wahlbenachrichtigungen vorstellig wurde, die offenkundig von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter nicht ausgetragen, sondern „entsorgt“ worden waren. Auch der berühmte Krummesser Korn habe die Bekanntgabe des vorläufigen amtlichen Wahlergebnisses einmal nicht unwesentlich beeinflusst. Aber mit ruhiger, humorvoller Übersicht und sprichwörtlicher Verlässlichkeit seien diese und andere (nicht näher genannten) „Pannen“ vom Bereichsleiter immer souverän gemeistert worden. Auch die

Verantwortung für das Rathaus-Gebäude bescherte Egon Ruland Sondereinsätze zu ungewohnter Zeit: Wassereintrich zu Silvester und Schneeschippen, um das Dach zu entlasten, Noteinsätze, die den Hausherrn Saxe und den Bereichsleiter Ruland im gemeinsamen Kampf gegen die Unbilden der Natur im wörtlichen Sinne einander nähergebracht haben.

Nach längerem „Vorspann“ kam der Bürgermeister dann lächelnd doch auf den berühmten Punkt: Alles bisher Gesagte reiche noch nicht. „Urgestein der Verwaltung“ könne ein Mann wie Egon Ruland nur sein, wenn er ein „Typ“ sei, ein „Original“. Das sei der eigentliche Kern des „Urgesteins“. Das habe er mit seiner Dienstauffassung immer vereinbaren können, auch in dem besonders kommunikativen Bereich, wie dem Betriebssport, Bowling z. B. oder Fußball, wo seine Opferbereitschaft bei Gegnern gefürchtet gewesen sei und einen legendären Ruf besitze. Aber auch als langjähriger „Chef“ des Lübecker Shantychors „Möwenschiet“ sei er mit ihnen als Sonderbotschafter unterwegs gewesen, z. B. auf Hansetagen, wo die Jungs mit den blauweiß gestreiften Fischerhemden mit ihren Liedern für Schwung und Stimmung sehr gefragt seien. Unter dem Beifall der Anwesenden sagte Bürgermeister Saxe seinem „Stabschef“ zum Abschied: „Wir werden Sie nicht vergessen, aber sehr vermissen!“

Egon Ruland nutzte die Situation zu einer spontanen „Tour d’Horizon“ durch den Saal (seine Rede hatte er irgendwo vergessen oder auch schon entsorgt) und verabschiedete sich herzlich, voller Humor und ganz persönlich von seinen Mitstreitern und ließ natürlich die Gelegenheit nicht



(Foto: Hagen Scheffler)

aus, die eine oder andere „offene Rechnung“ auf die ihm ganz eigene Art zu begleichen.

Klaus Mählmann, Vizechef von „Möwenschiet“, hatte zusammen mit Chorleiter Martin Stöhr und dem Chor für den „Boss“ ein kleines stimmungsvolles Musikprogramm unter dem Motto „Alle Freunde an Bord“ zusammengestellt. Auf die Freuden des neuen „Ruland-Standes“ bereitete vor allem Vorsänger Heinz Petersen den zukünftigen Pensionisten eingehend mit einem bekannten irischen Fischerlied vor: „Fiddler’s Green“. Alle Mitarbeiter und Gäste verabschiedeten sich auch musikalisch-witzig mit der Textvariante „Heut geht es von Bord“, unterstützt von den „Möwenschiet“-Jungs. Dann hieß es nur noch: „Bye-bye, ahoi, he geit na Hus“ (vorher aber noch zum Kalten Buffet)!

www.hansa-alarm.de

Hansa Alarm

Qualität, die überzeugt

**Hansa Alarm –
mit uns auf der sicheren Seite**

Am Neuhof 3 · 23558 Lübeck · Tel. 0451 / 81296 · hansa-alarm.de

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

moderne
Zahnmedizin

seriös, kompetent, fortschrittlich

Praxis Adolphstraße · Adolphstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78
www.praxis-adolphstrasse.de

7. Bildungskonferenz zum Thema „Medienkompetenz“

„Medienkompetenz als 4. Kulturtechnik“

Von Wolfgang Piest

Die 7. und vorerst letzte Bildungskonferenz, veranstaltet vom Fachbereich Kultur und Bildung der Hansestadt im Rahmen von „Lernen vor Ort“, glänzte mit der besonderen Form einer Bildungsmesse. Sie machte deutlich, wie die bundesweit einzigartige Rahmenvereinbarung zur Medienkompetenzförderung zwischen der Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein, dem Jugendamt und dem Schulamt in der Hansestadt Lübeck mit Leben gefüllt werden kann. Die Moderation übernahmen Birgit Reichel (stellv. Bereichsleiterin Jugendarbeit) und Renke Hutfilter (Projektleiter Lernen vor Ort).

Senatorin Annette Borns verdeutlichte in ihrer Begrüßung, dass bei allen Bildungskonferenzen der Fokus auf den Kindern und Jugendlichen liegt, nicht auf den Institutionen. Bei der rasanten Veränderung der Medienwelt müsse in der Facebook-Gesellschaft vor allem die Wichtigkeit des Dialogs face-to-face bewahrt werden.

Schulrat Helge Daus unterstrich den Handlungsbedarf bzgl. der Auswirkungen des Wandels. Noch vor 25 Jahren ging es „nur“ um die Frage „Videos! Was tun?“ Heute gehe es darum, die im Alltag der Schülerinnen und Schüler vorhandenen Medien mit all ihren Wirkungen aktiv in die Gestaltung des pädagogischen Auftrags einzubeziehen.

Dr. Thomas Voß von der Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein betonte zwei Ziele: erstens, die Regulierung der Telemedienlandschaft und der Medienschutz, zweitens, die Förderung von Medienbildung. So werde vor allem die Medienkompetenz zur 4. Kulturtechnik. Die Handlungsstrategie zur Verankerung von Medienkompetenz und das Schaffen von Nachhaltigkeit müsse sein: Institute vor Ort einbinden, weitere Akteure gewinnen, Startprojekte bekannter machen. Dazu dienen die Rahmenvereinbarung und diese Bildungskonferenz.

„Die Dynamik digitaler Medien – Nutzungsweisen, Kompetenzen und Herausforderungen für Kita, Schule, Jugendarbeit und Eltern“ lautete der Titel des beeindruckenden Impulsvortrags von Dr. Jan-Hinrik Schmidt vom Hans-Bredow-Institut Hamburg. Der Soziologe ging u. a. den Fragen nach: Was machen die Menschen mit den Medien? Was machen die

Medien mit den Menschen? Was wäre, wenn es kein Internet gäbe?

Die Bedeutung von Kommunikation und Information bezogen auf die Nutzung des Chatrooms durch die Generation „born digital“ führt zur Betrachtung digitaler Medien unter den Aspekten der Praktiken und Öffentlichkeiten und den daraus resultierenden (Heraus-) Forderungen.

Die Youtube-Twitter-Facebook-Wiki-Blogger-Nutzung erfordert ein hohes Maß an differenziertem Reflexionsvermögen bzw. Selbstmanagement. Im Identitätsmanagement geht es um die Selbstauseinandersetzung unter der Fragestellung „Wer bin ich?“ Im Beziehungsmanagement spielt die Sozialauseinandersetzung vor dem Hintergrund der Frage „Welchen Platz habe ich in der Gesellschaft?“ eine Rolle. Das Informationsmanagement bezieht sich auf die Sachauseinandersetzung mit der Frage „Wie orientiere ich mich in der Welt?“

Entscheidend bei allen Betrachtungen ist der Wandel von Öffentlichkeit. Das soziale Netzwerk lässt persönliche Öffentlichkeit entstehen. Informationen unterliegen den Kriterien der persönlichen Relevanz. Man richtet sich an ein indirektes Publikum. Die Trennung von Sender- und Empfängerrolle löst sich auf in den neuen Bereich der persönlichen Öffentlichkeit.

Die (Heraus-) Forderung an (Medien-) Bildung und damit die gesellschaftliche Verantwortung werden deutlich: Es müssen Fertigkeiten entwickelt werden, Relevantes zu erkennen. Dazu muss man sich in vernetzten Räumen orientieren, strategische Kommunikation erkennen und einordnen, situationsgerecht kommunizieren unter der Betrachtung der möglichen Auswirkungen. Dabei erschweren in der Gestaltung der Netze tätige sogenannte Kommunikationsarchitekten die informelle Selbstbestimmung.

Zum Abschluss des Vortrags wies Dr. Schmidt auf Facetten der Beteiligung hin. Soziale Medien können Werkzeuge und Gegenstand von Partizipation sein. Die Nutzung der sozialen Medien unterscheidet unterschiedliche Grade von Teilhabe: Mitwirkung an Konversationen, Mitbestimmung über Ausrichtung und Gestaltung sowie Selbstbestimmung. Allerdings gibt es eine Imbalance von Macht und Partizipation. Deutlich wird, dass auf

Nutzerseite das Bewusstsein fehlt, durch kollektives Handeln als „Kunden“ auch mitzubestimmen. Immerhin sind Medientechnologien gesellschaftliche Produkte.

Karen Wotha und Annette Eickhölter vom Kinder- und Jugendschutz der Hansestadt Lübeck stellten anschließend die Rahmenvereinbarung zur Medienkompetenzförderung vor. Dabei geht es nicht um die Vermittlung von technischem Wissen, sondern in erster Linie um kritischen und sozial fairen Umgang. Die Inhalte fanden sich in den anschließenden Themenforen wieder mit den Starterprojekten „ElternMedienLotsen“, „Internet-ABC“ und „MediLeica“.

Der Handy-Beißring für Kleinkinder als Einstieg in die Faszination der komplizierten Medienwelt, hervorgerufen durch Eltern, die in der weiteren Begleitung bzgl. der notwendigen Medienerziehungskompetenz überfordert scheinen, war einer der besonderen Impulse im Forum „ElternMedienLotse“. Henning Fietzke vom Koordinationsbüro „Offener Kanal Schleswig-Holstein“ (OKSH) präsentierte das weite Feld des notwendigen Grundlagenwissens für Eltern, die ihre Kinder kompetent begleiten wollen. Medien sind für Kinder und Jugendliche Alltag. Eltern stellen sich dazu viele Fragen: Wie viel Fernsehen ist richtig? Was steckt hinter foursquare, Metin2, Counter-Strike, knuddels.de und Facebook? Mein Kind surft vier Stunden täglich – was soll ich tun? Vom altersangemessenen Medienumgang bis zum Passwortmanagement reicht die Informationspalette der ElternMedienLotsen (EML), die für Kitas, Schulen, Jugendtreffs und interessierte Gruppen Abende zu den Medienthemen von Kindern und Jugendlichen gestalten. Die EML sind Pädagogen, die speziell für diese Arbeit ausgebildet worden sind. In Lübeck steht ein kostenloses Kontingent an Elternabenden zur Verfügung (Kontakt: ElternMedienLotse@oksh.de).

Annette Eickhölter präsentierte im Forum „Internet-ABC“ das Portal für Kinder, Eltern und Pädagogen als spielerisches und sicheres Angebot für den Einstieg ins Internet. Als Ratgeber im Netz bietet es konkrete Hilfestellungen und Informationen über den verantwortungsvollen Umgang mit dem World Wide Web. Die werbefreie Plattform richtet sich mit

Erklärungen, Tipps und Tricks an Kinder von fünf bis zwölf Jahren, Eltern und Pädagogen – ob Anfänger oder Fortgeschrittene. Hinter dem Projekt steht der Verein Internet-ABC e. V., dem zwölf Landesmedienanstalten angehören. Ziel ist es, Kinder und Erwachsene beim Erwerb und der Vermittlung von Internetkompetenz zu unterstützen (www.internet-abc.de). Innerhalb des Rahmenvertrags strebt Lübeck an, den Erwerb eines entsprechenden Internet-Führerscheins flächendeckend für alle Grundschüler anzubieten.

„MediLeica“ als Erweiterung der „JuLeica“ (Jugendleitercard) stellt eine auf Medienkompetenz ausgerichtete Ausbildung der JugendleiterInnen dar. Karen Wotha stellte das weit gefasste Thema dieser besonderen Form der in der Regel außerschulischen pädagogischen Arbeit dar. Kenntnisse über Rahmenbedingungen von Facebook-Nutzung und den sich daraus ergebenden Problemen werden vermit-

telt. Die ausgebildeten MediLeica-Inhaber helfen den Jugendlichen, Lösungsstrategien bei Konflikten im Internet zu entwickeln. Das geschieht u. a. dadurch, dass versucht wird, die Verbindung zur analogen Welt herzustellen. Es handelt sich um durch Technik bereicherte pädagogische Arbeit, die sich mit Themen befasst wie Datenschutz, Wissen um Kommunikation, Einsatz von und sinnvolle Arbeit mit Neuen Medien. Das Angehen praktischer Fragen und das Denken in kleinen Dimensionen stehen im Mittelpunkt der Arbeit.

Im vierten Themenforum „Die medienkompetente Schule der Zukunft“ ging es in erster Linie um das Zusammenspiel von Fach- und Methodenkompetenz. Dr. Thomas Winkler von der Universität zu Lübeck stellte als Leiter der KiMM-Initiative (Kids in Media and Motion) Möglichkeiten vor, Unterrichtsprojekte zu begleiten, die darauf ausgerichtet sind, digitale Technologien und Medien in handlungs-

und körperbezogene Lernangebote zu integrieren. Über 25 Schulen, Vorschulgruppen, Einrichtungen der Jugendbildung und Museen haben dieses Angebot in den vergangenen Jahren genutzt. (www.kimm.uni-luebeck.de). Logisch an das Projekt schließt sich die ebenfalls von Dr. Winkler geleitete Initiative LiaS (Lübeker Informatik an Schulen) an. Sie ist ein Teil der Schülerakademie der Universität zu Lübeck und unterstützt Schülerinnen und Schüler aus der Region Lübeck dabei, sowohl in der Informatik als auch in Querschnittsbereichen Interesse zu entwickeln und Begabungen auszubauen (www.lias.uni-luebeck.de).

Während der Bildungskonferenz und im Anschluss daran konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausführlich an den Messeständen, an denen sich alle beteiligten Gruppen und Institutionen präsentierten, informieren und bzgl. ihrer individuellen Anliegen Kontakte herstellen.

„Musikfreunde“ in schwerster Krise

Von Hans-Jürgen Wolter

Die Finanzsituation dieser Tochtergesellschaft ist nicht nur besorgniserregend, sondern existenzbedrohend. Aus diesem Grunde hatte der Vorstand des Vereins der Musikfreunde eine außerordentliche Mitgliederversammlung für den 23. Mai einberufen. Der Vorsitzende Prof. Jörg Linowitzki berichtete über die Sparbemühungen.

Man habe die Meisterkonzerte in der MuK eingestellt, da diese nicht zu finanzieren waren. Nach dem das Musikhaus Ernst Robert geschlossen wurde, habe man die Konzerte selber organisiert. Man sei auf das Angebot des Musikrates „Junge Künstler zu fördern“ eingegangen, hervorragende Nachwuchskünstler konnten so für ein extrem günstiges Honorar verpflichtet werden. Die Konzertprogramme konnten in Absprache mit dem NDR erstellt werden, der NDR trug 50 Prozent der Kosten. Auf die Plakate, die früher rund 2.500 Euro pro Konzert ausgemacht haben, wurde verzichtet. Man habe verstärkt Vorankündigungen in die Presse gegeben. Die Programmhefte, die 650 Euro pro Heft ausmachten, wurden gestrichen. Der Konzertflügel des Vereins, der anlässlich der Renovierung des Kolosseums zur Diskussion stand, wurde für einen objektiven Schätzwert an die Musikhochschule verkauft, die Gemeinnützige finanzierte einen neuen Konzertflügel, der nicht nur dem Verein im Kolosseum zur Verfügung steht. Die Konzerte wurden von Samstag auf Mitt-

woch verlegt, die Saalmiete verringerte sich dadurch um die Hälfte.

Die Kammermusiksituation in Lübeck werde dadurch geprägt, dass es eine Vielzahl von Anbietern gäbe. Es gäbe die Orchesterfreunde Lübeck e. V., die Scharwenka-Gesellschaft Lübeck, die Philharmonische Gesellschaft Lübeck, das Musikfestival veranstalte auch Kammerkonzerte, die Musikhochschule sei im Rahmen ihres Lehrauftrages mit Konzerten am Markt, die Lübecker Philharmoniker haben eine eigene Kammermusikreihe, die von der Heinz- und Erika-Wiggers-Stiftung finanziert werde, es gäbe zwei Musikschulen und diverse Hauskonzerte.

Die Mitgliedersituation sei inzwischen so, dass der Verein, der 1896 gegründet wurde, nur noch 149 Mitglieder habe.

Eine ausführliche Diskussion schloss sich an. Antje Peters-Hirt wies darauf hin, dass von sieben Anträgen, die der Sparkassenstiftung zugehen nur einer bewilligt werden kann. Eine dauernde Finanzierung einer Kammermusikreihe sei nicht möglich.

Evelinde Trenkner von der Scharwenka-Gesellschaft wies darauf hin, dass sie ihr Kammermusikfestival und die Sonderveranstaltungen nur durch intensive persönliche Kontakte sichern kann. Vorstand und Mitglieder in dieser Versammlung waren sich jedoch einig, dass der Verein erhalten bleiben soll. Man beschloss dann letztendlich, dass der Vorstand Zeit für Überlegun-

gen, wie ein Überleben des Vereins möglich ist, von rund einem halben Jahr bekommen soll. Im Dezember 2012 oder Januar 2013 soll in einer erneuten Mitgliederversammlung geklärt werden, wie es mit dem Verein weitergehen kann. Das Abo ruht vorläufig.

Literatursommer

CHINA

Montag, 25.6.12 · 20 Uhr

Tilman Spengler
Mao zwinkert aus dem Mausoleum. Zur aktuellen Kulturpolitik Chinas.

St. Petri zu Lübeck
Petrikirchhof 1 · 23552 Lübeck

Montag, 16.7.12 · 20 Uhr

Hans Stumpfheldt
Li Bai und Su Shih. Zwei große chinesische Dichter – als Freunde des Lebens und des Weins.

Kunsthalle St. Annen
St. Annen-Str. 15 · 23552 Lübeck

Eintritt: € 10 / € 8

Buchhandlung Weiland, Buddenbrookhaus, St. Petri Turmshop,
Bücherstube Caterina Rex, Kunsthalle St. Annen



Wissenschaftssommer 2012

Wissenschaft stellt sich auf dem Kohlmarkt der Öffentlichkeit

Forschen und Experimentieren, Ausstellungen auf dem Markt und im Rathaus, Science Slam auf dem Markt, Puppentheater und Filmfestival (Bilder von Burkhard Zarnack)



Erschließungsverfahren für die Methanhydratgewinnung (Bremer Zentrum f. Marine u. Umweltwissenschaft); Weltweit werden die Gashydratfunde auf 5-10.000 Gigatonnen Kohlenstoff geschätzt (zum Vergleich: Erdöl und Erdgas derzeit rund 1.000 Gigatonnen). Ein Weg aus der Energiekrise? Auf dem Bild ist der schwarze Stein in der Mitte Träger von Gashydrat.



Science Slam auf der Bühne mit Kindern: Experimente mit „Glibber“



Die Welt der Mikroorganismen (Modell: Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie, Bremen)



Elektroschrottrecycling; die Ausstellung zeigt die Mengen an „Gold“, die weltweit durch Recycling gewonnen werden können.



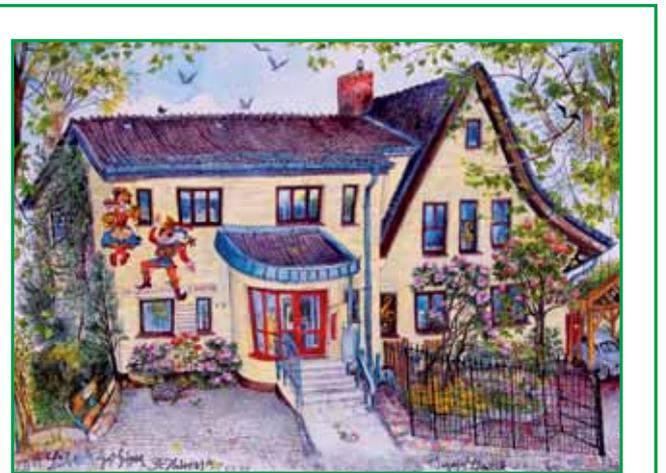
Bürgermeister Saxe und die Energiemessung

lichthaus
qu | querfurth
...wir machen das Licht
lichtplanung
leuchtenausstellung
elektro-installation
reparatur-service
wahnstraße 83 · 23552 Lübeck
tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de



Wissenschaftsmemory auf dem Marktplatz

Angewandter Artenschutz; praktische Bauanleitung für „Insektenhotels“. Porotonsteine, Reetmaterial und Farbe können erworben werden.



Ingrid M. Schmeck

*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de



Die Abstimmungsurne für die Beurteilung der Darbietung durch das Publikum

Alle ausstellenden Institute und Forschungsgesellschaften verfügen über Webseiten.

Allgemein zum Wissenschaftssommer: www.Wissenschaftssommer2012.de

Die Auswahl stellt nur eine kleine Übersicht über die Ausstellung dar. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Klassische Schönheit und raffinierte Emotion bei den Philharmonikern

Fast ein halbes Jahr hatte man auf GMD Roman Brogli-Sacher am Konzertpult in der MuK verzichten müssen. Nun war er zum 8. Sinfoniekonzert am 4. Juni mit einem stilistisch reichhaltigen und inhaltlich vielschichtigen Programm zurück – zur Freude des Publikums. Assoziative Magie strahlt Ravels „Rapsodie espagnole“ (so der Originaltitel) aus, farbprächtig von den Lübecker Philharmonikern ausgemalt. Das Nachtstück schweifete geheimnisvoll in den Streichern, akzentuiert durch Klarinetten- und Fagotttupfer, die „Malagueña“ kreiste untergründig in spanischer Koloristik. Nach den raffinierten Tangoverschleifungen der „Habanera“ funkelte unter hellem Himmel der ausgelassene Trubel bei „Feria“, die das Orchester agil hinzauberte.

Die ganze Schönheit von Mozarts Sinfonia concertante Es-Dur KV 364 breiteten die Solistinnen Mayumi und Naomi Seiler aus. Fein dialogisierten Violine und Viola mit subtil gesetzten Melodievaleurs, getragen von den Orchesterstreichern, den kantablen Oboenauffhellungen und den Hörnern des ausgezeichneten Orchesters. Mozart lässt im herausragenden Werk den galanten Serenadenton weit hinter sich. Gerade das Andante in c-Moll gestalteten die Schwestern gefühlvoll und innig, gefolgt vom Finale voller blitzender Spiellust – Mozarts Spiel mit der Hörerwartung, die getäuscht, dann erfüllt wird, in attraktivem Zugriff. Chefdirigent Brogli-Sacher steuerte das Geschehen souverän.

Beim Brahmszyklus stand nun die 3. Sinfonie F-Dur im Fokus, die später als CD-Mitschnitt herauskommen wird. Überaus kraftvoll eröffnete der Dirigent das Werk, entwickelte dann entschieden die Ausdrucksvielfalt des ganzen ersten Satzes, den der Komponist höchst kunstvoll angelegt hat. Das Orchester leuchtete das Andante kultiviert aus und verströmte im Allegretto-Satz sehnsuchtsvolles Schwärmen, das schlüssig ausbalanciert war – im Violoncello, in den Streichern und Holzbläsern. Schließlich verdichteten Brogli-Sacher, der ganz in seinem Element war, und die Philharmoniker einleuchtend die Brahms-Stilistik des Finales – emotionale Weite auf der Grundlage konstruktiver Tüftelei und Versenkung in den musikalischen Gehalt ohne jede Effekthascherei schlossen sich fesselnd zusammen.

Wolfgang Pardey

10. Lübecker Klarinettennacht „sabine meyer gewidmet“

Die 10. Lübecker Klarinettennacht hatte wieder einmal einen außerordentlichen Eventcharakter! Großartig dargebotene Musik, wunderbar – scheinbar dahingeplauderte – Moderation und eine sonnendurchflutete Obertrave für die beiden langen Pausen, das alles ergab eine Mischung, die höchst gefragt war und den Saal von einem erlebnishungrigen Publikum ausverkauften ließ. Das Motto des Abends „sabine meyer gewidmet“ drehte sich in zahlreichen Anekdoten um die Kompositionsaufträge, die S. Meyer und ihre Ensembles an von ihnen ausgesuchte Komponisten vergeben hatten. Diese Werke waren auch zu hören und hielten der Nachbarschaft mit gewichtigen Werken Mozarts stand, u. a. die Oktette für Bläser von Castiglioni und Denissow, das leicht jazzige „Inter Pares“ von Cech, oder Reimanns „Solo für Sabine“. Weiterhin wurden aufgeführt das geistvolle Quartett für Klarinette, Bassethorn, Bassklarinette und Klavier von Francaix und in derselben Besetzung „Manhattan Sweet“ von Lehel. Nicht zu vergessen die Werke von Mozart, die Ouvertüre zur Oper Don Giovanni, die Serenade für Bläseroktett und das Konzert für Bassettklarinette und Orchester, in welchem die herausragende Klarinetistin Shirley Brill gleichzeitig auch ihr Konzertexamen absolvierte. Als Neuerung hatte man im Programmheft den Werken die Musiker nicht mehr namentlich zugeordnet, was einerseits beim Publikum zu Ratespielen führte und gleichzeitig aber auch jeglichen Star-Kult vermied ...

Summa summarum waren die drei Programme von erlesener Qualität; der thematische Zusammenhalt bei der 10. Lübecker Klarinettennacht wirkte wieder als starke Klammer für starke Interpreten!

Olaf Silberbach

Ludwig Quandt und Markus Becker im Kolosseum

Nach langem Warten hatte es endlich geklappt und der Verein der Musikfreunde konnte am Mittwoch, den 30. Mai, den Solocellisten der Berliner Philharmoniker Ludwig Quandt und seinen Klavierbegleiter Markus Becker im Konzert präsentieren. Nach einer kurzen bewegenden Ansprache Quandts über die Gefühle bei seiner Rückkehr in einen Saal, welcher ihn mit seinem damals hochkarätigen Veranstaltungsprogramm künstlerisch mitgeformt hat,

begannen die beiden Kammermusiker ihr Programm mit Beethovens Sonate für Klavier und Cello F-Dur op. 5 Nr.1. Sofort zeigte sich die Vielschichtigkeit ihrer Darstellung, der hohe Grad der Vernetzung beider Stimmen. Auch wenn das Klavier im Titel der Sonate als erstes genannt war, wurde in der Anlage eine sehr gemeinsame Darstellung des Werkes erreicht. Besonders gefiel das Auskosten auch feinsten Details durch den Cellisten. Bei Schuberts Arpeggione-Sonate war der Klaviersatz nun bedeutend durchsichtiger, sodass vom charaktervollen Spiel des Cellos auch mehr zu hören war. Ganz seiner musikalischen Idee verpflichtet spielte Quandt mutig mit wunderbar gestaltetem Ton, schöpfte aus größter gestalterischer Freiheit. Nach der Pause dann Chopins Sonate für Klavier und Violoncello op. 65, und auch hier lag wieder ein großer Teil des Klanges im Klavier; besonders schön daher das durchsichtige Adagio mit dem edlen Cello-Ton. Voller Glut dann das abschließende Allegretto. In der Zugabe aus Schumanns Stücken im Volkston fand man sich wieder verinnerlicht und durchsichtig.

Olaf Silberbach

Der Geisterbaron

Albert von Schrenck-Notzing war ein reicher, fanatischer Außenseiter, der sich in seinem Palais in München ein okkultistisches Labor eingerichtet hatte. Dort veranstaltete er Séancen, die auch Persönlichkeiten wie Thomas Mann anzogen. Die dabei präsentierten Medien erzeugten den Eindruck, sie würden mit psychischer Energie menschliche Gliedmaßen produzieren. Dieses Phänomen stieß sowohl auf heftige Ablehnung als auch auf Faszination: So hatte Thomas Mann „nicht den Schatten eines Zweifels“ an der okkulten Echtheit der Materialisation, die er sah.

Am 23. Mai stellte Manfred Dierks sein jüngst im Psychosozial-Verlag erschienenen Buch „Thomas Manns Geisterbaron – Leben und Werk des Freiherrn Albert von Schrenck-Notzing“ im Budenbrookhaus vor.

Schrenck-Notzing (1862–1929) war Arzt und ein Pionier der Psychotherapie und der Parapsychologie. Seine Karriere hatte er als einer der ersten Sexualmediziner fortschrittlich begonnen. Er arbeitete mit Hypnose und Suggestion und stand als bedeutende Figur in der Geschichte der Tiefenpsychologie in Kontakt mit Sigmund Freud und C. G. Jung. Somit bildet die Geschichte um den „Geisterbaron“ ein

Sonderkapitel der Moderne, strikt nach den Quellen, aber als lebendige Erzählung dargeboten.
Lutz Gallinat

„Neuer“ Telemann in Moisling

Ein kaum je in Lübeck aufgeführtes Spätwerk von Georg Philipp Telemann bot Kirchenmusiker Sven Fanick am Abend des Trinitatisfestes in der Wichernkirche von Moisling. Der Kantatenzyklus „Die Tageszeiten“ entpuppte sich dabei mit seinen musikalischen Naturschilderungen als kleiner Vorläufer der 40 Jahre später entstandenen „Schöpfung“ von Joseph Haydn.

Die „Tageszeiten“ bestehen aus einer einleitenden Sinfonia und vier Kantaten. In ihnen werden der Morgen, der Mittag, der Abend und die Nacht besungen. Ein strenger Aufbau zeichnet die Teile aus. Jede Kantate beginnt mit einer Arie. Es folgen ein erzählendes Rezitativ und eine zweite Arie. Den Abschluss bildet jeweils ein kommentierender Chorsatz.

Jeder Kantate ist eine Solostimme zugeordnet, dem Morgen der Sopran, dem Mittag der Alt, dem Abend der Tenor und der Nacht der Bass. Neben Chor und Solisten darf natürlich ein Orchester nicht fehlen, mit charakterisierenden Instrumenten für die einzelnen Teile, von der hohen Barocktrompete des Morgens bis zum tiefen Fagott der Nacht. Sven Fanick hatte mit dem Ensemble „Antico Incantare“ gut aufeinander eingespielte Musiker. Die alten Instrumente sorgten für stimmiges Kolorit. Groß besetzt war der Chor. Er wurde von den Kantoreien aus Seretz (Einstudierung: André Hanßke) sowie von Luther- und Wicherngemeinde gebildet.

Das Publikum erlebte eine gute Stunde schöner barocker Klänge, lebendig und frisch vorgetragen, schwungvoll ausmusiziert. Franziska Stürzel ließ ihren Sopran in der ersten Kantate mit hellen Spitzentönen aufleuchten.

Sauber ausgeführt waren die Koloraturen. Stefanie Kleinlein-Jensch malte den Mittag mit hell timbriertem, elegant zeichnendem Alt stimmungsvoll aus. Achim Kleinlein (Tenor) besang mit klarer Diktion und gepflegter Stimmführung den Abend. Als Jüngster im Solistenquartett wurde Jan-Hendrik Jensch (Bass) voll gefordert. Er überzeugte sowohl bei der tiefen Einleitung seiner ersten Arie als auch bei dem kunstvoll verzierten Bravourstück seines zweiten Solos. Dem Chor machte es ganz offenbar Freude, die frischen Sätze darzubieten. Sven Fanick betreute Sänger und Orchester mit Um-

sicht und hörbarem Erfolg. Herzlicher Applaus dankte den Mitwirkenden.

Konrad Dittrich

Brogli-Sachers letzte Saison

Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen. Wo kein Gewinn zu hoffen, droht Verlust. (Schiller)

Die nächste Saison der Lübecker Philharmoniker ist die letzte, die unter GMD Roman Brogli-Sachers Verantwortung steht. Seit der Spielzeit 2001/2002 in Lübeck hat er die Konzertreihen mit Programmen belebt, die eine individuelle Handschrift zeigen. Oft sind sie thematisch strukturiert, auch wenn Gastdirigenten mit dem Orchester arbeiten. Vor allem die vom Chef selbst dirigierte besicherten dem Lübecker Publikum manche Rarität, wovon einige auch auf CD bewahrt wurden.

In der letzten Saison steht Brogli-Sacher nur dreimal vor dem Orchester, zunächst mit reizvollen Werken moderner Klassiker (Milhaud, Kabalewski und Lutoslawski). Im Januar 2013 ist das Wien des Fin de Siècle mit dem Gegensatz von Tag und Nacht Thema. Werke von Strauss, Schönberg und dessen Lehrer und Schwager von Zemlinsky beziehen sich zudem auf die „Elektra“, die unter Brogli-Sacher im Oktober Premiere hat. Sein letzter Auftritt ist dann im Juni der heiteren Wiener Klassik gewidmet. Zwei Sinfonien, Beethovens erste und Mozarts A-Dur KV 201, rahmen das C-Dur-Klavierkonzert KV 467.

Diese drei Konzerte strukturieren das Geschehen in der nächsten Saison. Nach dem ersten Dirigat im September folgt ein besonders beachteter Block von drei Bewerberkonzerten um die Nachfolge. Ende September ist es Philippe Bach mit Prokofjew, Debussy und Bartók. Er war nach seiner Zeit als Stellvertreter des GMD in Lübeck in Meiningen Chef. Ihm folgt einen Monat später Giacomo Sagripanti. In der letzten Spielzeit machte er mit Boitos „Mefistofele“ am Theater Lübeck auf sich aufmerksam. Im Dezember wird sich dann ein dritter, noch nicht benannter Bewerber vorstellen. In seinem Programm steht bisher nur Lalos „Symphonie espagnole“ fest.

In einem zweiten Block folgen drei Gäste am Pult, im März der Amerikaner David Agler, natürlich mit einem amerikanischen Programm (Copland, Gershwin, Ives), im April der Chinese Tan Lihua mit Beethovens in Lübeck lang nicht gehörter „Missa Solemnis“ und schließlich im Mai der Franzose Laurent Petitgirard mit einem französischen Programm, einer eigenen Komposition und Werken von Saint-Saëns und Ravel.

Als Solisten sind die Italiener Mario Brunelli (in Kabalewskis Cello-Konzert) und Giampiero Sobrino (Klarinetist in Gershwins „Ein Amerikaner in Paris“) neu für das Lübecker Publikum. Vertraut ist es mit dem Pianisten Florian Uhlig, der Debussy gestaltet, naturgemäß mit Lübecks Erstem Konzertmeister Carlos Johnson, der ein Violinkonzert des Brasilianers Mozart Camargo Guarnieri spielt, dem Geiger Kirill Trousov, diesmal mit Lalo, mit den Sängern Manuela Uhl (Strauss) und Antonio Yang (beide bei Zemlinsky), mit dem Cellisten Gary Hoffmann (Saint-Saëns) und Jean Louis Steuermann (Mozart). Die Solisten in der „Missa Solemnis“ waren noch nicht bekannt, es singt wieder neben dem Theater-Chor der Hamburger Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Chor.

Alles verspricht eine höchst interessante Abschlusssaison für Brogli-Sacher zu werden. Er hat es geschafft, die Auslastung stetig zu entwickeln und die Zahl der Abonnenten auf über 1.000 zu erhöhen. Vier Kinder-, Jugend- und Familienkonzerte, das Neujahrskonzert, zwei Klangbilder in Zusammenarbeit mit Lübecker Museen und acht sehr abwechslungsreiche Kammerkonzerte runden ein musikalisches Angebot auf hohem Niveau. An einen Nachfolger werden hohe Erwartungen gestellt.
Arndt Vofß

Redaktionsschluss

für das am 30. Juni erscheinende Heft 13 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 20. Juni.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de

Wölfe in Lübeck – nur eine Frage der Zeit?

Von Elke Martens-Howe

Die Wölfe kehren zurück – nachdem sie seit dem Mittelalter systematisch ausgerottet worden waren. In Schleswig-Holstein wurde 1820 der letzte Wolf geschossen.

Im Sommer 2010 wurde ein Wolf in der Wüstenei gesehen. Drei Jahre vorher, im April 2007, wurde in der Nähe von Süsel an der B 76 ein Wolf überfahren, der nachgewiesenermaßen aus einer sächsischen Wolfspopulation stammte. (Man kann ihn – ausgestopft – im Eutiner Kreishaus bewundern.) Dank internationaler und nationaler Schutzbemühungen besiedeln Wölfe – ausgehend von einem Kernbestand in Sachsen – wieder Lebensräume in vielen Regionen Deutschlands, z. B. auch die Lübtheener Heide im Westen Mecklenburgs, nur 35 km von unserer Landesgrenze entfernt. Besiedeln sie von dort aus vielleicht einmal die Natur- und Kulturlandschaft rund um Lübeck? Sie sind gute Schwimmer – überqueren sie womöglich einmal Wakenitz und Trave?

Wölfe wandern in einer Nacht locker 50 km und mehr, sie sind schon durch Oder und Elbe geschwommen; sie brauchen keine menschenleeren Landschaften, keine Wildnis, um sich anzusiedeln, sondern suchen sich auch in besiedelten Landschaften ihren Lebensraum. Sie benötigen ruhige Rückzugsräume für Tagesschlafplätze und Wurfhöhlen. In der Lausitzer Kulturlandschaft leben aktuell 12 Wolfsrudel; die ersten Welpen wurden dort im Jahr 2000 auf einem aktiven Truppenübungsplatz geboren. Jungwölfe beider Geschlechter ver-

suchen, außerhalb der Territorien ihrer Eltern nicht nur ein eigenes Revier, sondern auch einen Partner zu finden, und wandern dazu über lange Strecken. Es ist also realistisch, jederzeit mit Wolfswanderungen auch nach Schleswig-Holstein zu rechnen. Die Landesregierung hat daher bereits gemeinsam mit Jägern, Schafzüchtern, dem Bauernverband und Naturschutzverbänden ein Konzept zum Schutz des Wolfes erarbeitet, um für den Fall der Fälle vorbereitet zu sein.

Vortrag von Jens Matzen

Jens Matzen, einer von zwei Wolfsbeauftragten in Schleswig-Holstein, hielt am 29. März im Museum für Natur und Umwelt einen spannenden Vortrag zum Thema „Wölfe in Schleswig-Holstein“. Von Beruf Forstwirt, beschäftigt er sich seit 20 Jahren mit dem Thema „Wolf“. Der Einstieg ins Thema: Wölfe sind streng geschützt nach Washingtoner Artenschutzabkommen, Berner Konvention, Flora-Fauna-Habitatrichtlinie, aber auch Bundesnaturschutzgesetz und Bundesartenschutzverordnung. Sie stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Tiere der BRD, sind vom Aussterben bedroht. Die Tötung eines Wolfes ist ein Straftatbestand. Frage aus dem Publikum: Wissen Jäger das, sind sie entsprechend ausgebildet, einen Wolf zu erkennen? Ein brisantes Thema. Ist er ein Konkurrent für den Jäger? Wölfe ernähren sich größtenteils von Rehen, Rothirschen und Wildschweinen, jedoch ist die Menge im Verhältnis zur Fläche recht gering. Sie jagen in der Re-

gel junges, unerfahrenes, altes und schwaches Wild. Sie üben durch diese natürliche Auslese einen positiven Einfluss auf ihre Beutetierarten aus und spielen so seit Urzeiten eine wichtige Rolle im Ökosystem.

Ist der Wolf gefährlich? Die Antwort von Jens Matzen: Nein, er weicht den Menschen aus, ist extrem scheu, lebt heimlich, wandert nachts. Ein Revier ist ca. 200- 250 qkm groß. Daher ist es sehr schwierig, die Anwesenheit eines Wolfes nachzuweisen. Ein spannendes Thema! Allen Hinweisen aus der Bevölkerung wird nachgegangen. Jens Matzen berichtete, dass im Wolfsmonitoring mit Fotofallen, automatischen Kameras mit Bewegungsmeldern versucht wird, nächtliche Aufnahmen von Wölfen zu machen. Oftmals werden aber nur Rehe oder Wildschweine abgebildet. Außerdem werden Funde von vermuteter Wolfslochung analysiert. Eine weitere Nachweismöglichkeit sind Spuren: Ein Wolf tritt mit der Hinterpfote genau in das Loch der Vorderpfote, er „schnürt“. Als Nachweis wird aber nur eine Spur von 3 mal 250 m Länge gewertet. Auch „Rissfunde“ können ein Nachweis sein: Der Wolf ist ein Profi, beherrscht den perfekten Kehlbiß, bei dem die 2 Eckzähne zu sehen sind. In Deutschland sind vier Wölfe mit Sendern versehen, um das Wanderungsverhalten erforschen zu können.

Jens Matzen sprach über die Verbreitung der Wölfe in Europa und Deutschland und zeigte anhand einer Karte, dass fast in allen Bundesländern bereits Wölfe nachgewiesen wurden, auch in Niedersachsen; in Mecklenburg-Vorpommern außer in der Lübtheener Heide auch in der Ückerländer Heide, in der Kyritz - Ruppiner Heide und in der Priegnitz. Wölfe orientieren sich bei ihren Wanderungen an Landmarken – z. B. Flusstälern. Wanderhindernisse sind allerdings Bahntrassen und Autobahnen, z. B. die A 1, die durch ihre West-Ost-Ausrichtung und ohne eine einzige Wildbrücke eine Barriere Richtung Norden darstellt. An der A 24 ist derzeit eine Wildbrücke im Bau – hoffentlich findet sie der Wolf auch im Notfall ...

Ausstellung nur noch bis zum 24. Juni

Im Rahmen der im Museum für Natur und Umwelt aktuell noch laufenden Wan-



Der Wolf – *Canis Lupus*

(Foto: Stefan Seidel)

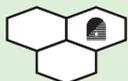


-derausstellung „Wölfe“ des Senckenberg-Museums für Naturkunde Görlitz war dies einer von fünf Vorträgen rund um das Thema. Daneben gab – und gibt es noch – seit der Eröffnung am 2. Oktober letzten Jahres verschiedenste Veranstaltungen für Kinder und Erwachsene, die Neugier, Interesse und Verständnis für dieses Tier wecken, das in unserem Land ausgerottet war, nun aber wieder in be-„greifbare“ Nähe rückt. Die Ausstellung beschäftigt sich mit dem Leben

der Wölfe, ihrem Sozialverhalten im Rudel, der Beziehung zwischen Wolf und Beute, aber auch mit dem Schutz der Wölfe und dem Wolfmanagement. Sie zeigt die aktuellen Ausbreitungstendenzen, behandelt aber auch Konflikte und Akzeptanzprobleme in der Bevölkerung. Kann der Wolf mit uns – können wir mit den Wölfen leben? Dieser und anderen Fragen kann man in der faszinierenden Sonderausstellung nachgehen. „Sie bringt neueste Erkenntnisse

aus der Freilandforschung und räumt mit Vorurteilen auf“, so Dr. Susanne Fütting, Leiterin des Museums.

Lassen Sie sich also keinesfalls die Möglichkeit entgehen, diese in Norddeutschland einzigartige Ausstellung noch bis zum 24. Juni zu besuchen. An diesem Tag findet auch noch einmal eine Führung im Museum statt. Bisher haben bereits fast 15.400 Menschen aus aller Welt die Ausstellung gesehen. Vielleicht werden Sie der 16.000. Besucher?



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 7963 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2012

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS